

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 76.

Sonnabend, 3. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Besteller frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Streifenpapiere 43 mm breite Korpusseite 18 Pfg. (Zetelpreis 12 Pfg.) Beilagen und tabellarischer Geh nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 66. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gähnel in Riesa.

Die Gemeindefiskussteuer wird nach dem Beschlusse des Gemeinderates für dieses Jahr nach den in der Gemeindefiskusordnung vom 21. November 1911 beigefügten Tabelle A festgesetzten Klassen und Einheitsätzen mit einem Zuschlage von 20% erhoben. Der Anlagenbedarf beträgt nach dem Haushaltsplane

für die Gemeindefiskus (einschl. Gottesackerkasse)	56,06 %
Armenkasse	2,14 %
Kirchenkasse	4,00 %
Schulkasse	37,80 %

Der 1. Termin der Gemeindefiskussteuer ist am 15. April 1915

Die Steuerbeträge sind zur Vermeidung kostenpflichtiger Mahnung bis spätestens zum 30. April 1915 an die hiesige Steuerkasse, Gemeindeamt, Zimmer Nr. 4, abzuführen. Gröba, am 29. März 1915. Der Gemeindevorstand.

Handelschule Riesa.

Die Aufnahmeprüfung der angemeldeten Schüler findet Sonnabend, den 10. April, vorm. 8 Uhr in der Handelschule Zimmer Nr. 3, die der Schülertinnen Dienstag, den 13. April, vorm. 8 Uhr Zimmer Nr. 5 statt.

Weitere beachtliche Anmeldungen (unter Vorlegung des letzten Schulzeugnisses) für alle Abteilungen

Lehrlingsabteilung,
Vollschule,
Mädchenabteilung,

können noch berücksichtigt werden.

Riesa, den 27. März 1915.

Die Direktion der Handelschule.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 3. April 1915.

— Herr Karl Niersch bei der Firma Speicherei- und Expeditions-Gesellschaft in Riesa bezieht heute sein 25jähriges Jubiläum als kaufmännischer Angestellter der genannten Firma.

— Dem Ober-Postassistenten Wüller ist der Charakter als Postsekretär, dem Postassistenten Hans der Titel Ober-Postassistent verliehen worden.

— Derendant beim hiesigen Amtsgericht, Herr Sekretär Schmidt, ist vom 1. Juni ds. Jrs. ab in gleicher Dienststellung und unter Beförderung zum Obersekretär an das Amtsgericht Wehlen versetzt worden.

— Obergrenze aus dem Felde senden der Heimat: Erich Schindler, Julius Jähnel, Ernst Laube, Emil Seifert, Otto Jensch, Anton Pilsche und Curt Richter, sämtlich aus Riesa.

— Der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen schreibt uns: Nach einer uns zugegangenen Mitteilung der Abnahmestelle I und II des XII. Armeekorps sind von den dort eingegangenen Liebesgaben 9 Waggons an die in den Karpaten kämpfenden Truppen abgegangen. Die Sendungen bestehen zum größten Teil aus den dort so dringend benötigten Decken und warmen Kleidungsstücken, sowie aus Lebens- und Erfrischungsmitteln aller Art. Eine reiche Zuwendung von Liebesgaben an die Abnahmestellen ist auch weiterhin dringend erwünscht, weil von dort aus die Liebesgaben an diejenigen Stellen geleitet werden, die über den jeweiligen Bedarf unserer einzelnen Truppenteile fortlaufend unterrichtet und daher allein in der Lage sind, eine zweckmäßige und gerechte Verteilung vorzunehmen.

— Auf Grund vielfältiger Anregungen ist die Kunststelle des Landesauschusses vom Roten Kreuz über Verwundete, Gefangene und Vermisste in Dresden, Marienstraße 17, im Dezember gegründet worden. Sie soll eine Unterstützung des Nachweises des Königl. Kriegsministeriums sein und erteilt Auskünfte 1. über Verwundete und Kranke aller deutschen Truppenteile und der österreichisch-ungarischen Armee, welche in den Lazaretten, Genesungsheimen und Pflegestätten des XII. Armeekorps begutachtet untergebracht sind. Die Kunststelle steht aber auch überdies in Verbindung mit allen deutschen Nachrichtenstellen, die dem gleichen Zwecke dienen, ebenso mit der Nachrichtenstelle in Wien, und vermittelt demgemäß Anfragen nach allen Angehörigen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee. 2. Die Kunststelle erteilt Auskunft über Vermisste, Kriegsgefangene im Auslande festgehaltene Deutsche. Sie rückt sich hierbei auf die amtlichen Nachrichtenstellen und steht in enger Verbindung mit allen Nachrichtenbüros des Roten Kreuzes im In- und Auslande. Alle Auskünfte und Erklärungen erfolgen unentgeltlich durch die Geschäftsstelle Marienstraße 17; diese ist ununterbrochen geöffnet an Wochentagen von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, an Sonntagen von 11 bis 1 Uhr mittags.

— Der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz teilt uns mit: Nach Anordnung des Herrn Territorialdelegierten haben sich alle dienstpflichtigen Kolonnenmitglieder, also auch ausgebildete und unausgebildete Landsturm, welche zum Kriegsdienst eingezogen werden, bei dem zuständigen Bezirkskommando bez. Meldamt abzumelden.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 130 (ausgegeben am 1. April 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender

Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regimenter Nr. 101, 103, 104, 107, 179, 182; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 103, 106, 107, 241, 242, 244; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 100, 107; Landsturm-Infanterie-Bataillone: Birna, Großenhain; Ersatz-Bataillone, Reserve-Regiment Nr. 102; Landwehr-Regiment Nr. 100, 101; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 12, 13, 25. Feldartillerie: Regiment Nr. 12, 68, 77, 78; Reserve-Regiment Nr. 23, 24, 58; Ersatz-Abteilung, Regiment Nr. 48; Leichtes Feldhaubitzen-Abteilung XII. Reserve-Armeekorps; Landsturm-Feldbatterie, XIX. Armeekorps. Pioniere: Bataillone I. Nr. 12, 22; II. Nr. 12, 22; Reserve-Kompagnien Nr. 53, 54; Landwehr-Kompagnie, XII. Armeekorps; 2. Landsturm-Kompagnie, XII. Armeekorps. Feldflieger-Truppen. Eisenbahn-Formationen: Eisenbahn-Bau-Kompagnien Nr. 7, 8; Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie Nr. 7.

— An allen Postorten des Reichspostgebietes werden zur Weiterbeförderung nach auswärts bestimmte gewöhnliche Briefsendungen und Telegramme auf Verlangen durch Postboten beim Absender abgeholt. Für eine Sendung sind 25 Pf. für jede weitere gleichzeitig abgeholtene Sendung 10 Pf. zu entrichten. Die Boten stellen auf Wunsch durch Fernsprecher oder auf mündliches oder schriftliches Verlangen die Ortspostanstalt. Bei dieser ist alles Nähere zu erfahren.

— Dem Institut für Ernährungsgewerbe in Berlin ist es gelungen, ein Verfahren anzubereiten, welches die Massenerzeugung von Hefe als Futtererzeugnis unter ausschließlicher Verwendung von Zucker und schwefelwasserstoffhaltiger Ammoniak ermöglicht. Das Verfahren kann sofort von jeder Lufthefefabrik aufgenommen werden und ist von allergrößter Tragweite.

— Man begegnet neuerdings vielfach der Auffassung, daß jetzt, beim Herannahen milderer Witterung, die Versorgung unserer Truppen im Felde mit warmer Unter- und Oberbekleidung überflüssig sei und die bisher damit beschäftigt gewesenen Organe der freiwilligen Liebestätigkeit ihre Arbeit einstellen könnten, zumal aus dem Felde vielfach von Überfluß an Wollstoffen berichtet wird. Diese Ansicht ist nur zum Teil begründet. Was zunächst den Osten betrifft, so sind dort die klimatischen Verhältnisse vorläufig noch so ungünstig, daß dort Liebesgaben der vorbezeichneten Art immer noch mit lebhaftem Dank entgegengenommen werden. Aber auch für den Westen bleibt immer noch viel zu tun übrig. Freilich wird sich die Hinansendung von ganz warmen Sachen, Wolldecken usw. mit der Zeit erübrigen. Leichtes wollene Hemden und Unterjacken aber, sowie Strümpfe werden dort immer noch gebraucht. Der Kriegsauschuß für warme Unterbekleidung G. B. (Reichstag), der im Laufe des letzten halben Jahres für mehr als 20 Millionen Mark (davon 4 Millionen aus eigenen Mitteln) warme Sachen in seinen Wolllagern nach Ost und West an die Front befördert hat, ist deshalb dazu „bergegangen, anstatt der unmittelbaren Versorgung der Truppen mit Wollstoffen im Westen eine Reihe von Depots anzulegen, von denen aus die Truppenführer in Ergänzung der von der Heeresverwaltung gelieferten Ausrüstungsgegenstände ihren Bedarf an warmen Sachen beliebig entnehmen können. Die gleiche Einrichtung ist für den Osten geplant. Außerdem aber hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, in höherem Grade wie bisher auf den Schutz unserer Truppen gegen Kälte Bedacht zu nehmen, die ihnen in den jetzigen Frühjahrswochen nicht nur unangenehm, sondern gesundheitsgefährlich werden kann. Nach langen Vermählungen ist es dem Kriegsauschuß für warme Unterbekleidung gelungen, einen Stoff ausfindig zu machen, der

kein Wasser durchläßt, dabei aber leicht und porös und im Handel zu einem Preis erhältlich ist, daß der große Bedarf einigermaßen gedeckt werden kann. Der daraus gefertigte Regen-Umhang ist so zugeschnitten, daß der Knieknick des Mannes darunter Platz hat. Der Kriegsauschuß hat bereits 6000 Stück von diesen Umhängen an die Front gebracht und hat nunmehr Zuwendungen in Höhe von 400 000 Mk. erhalten, um den Schutz gegen Nässe in weiterem Umfange zu ermöglichen.

— (Amtlich.) Das Verhältnis der in Deutschland verfügbaren Bestände an Weizen und Roggen hat sich durch den vorzugsweisen Verbrauch von Roggenbrot im Freie und bei der Stillebevölkerung so verschoben, daß, wenn künstlich nicht mehr Weizenmehl verboden wird, in den letzten Monaten überwiegend Weizenmehl vorhanden sein würde. Ich habe deshalb auf die Kriegsgesetzgebung eingewirkt, daß sie bei Weizenüberweisungen auf die Herstellung eines richtigen Verhältnisses Rücksicht nimmt. Die Kommunalverbände werden deshalb auch gegen ihre Anträge Weizenmehl neben Roggenmehl zu verwenden erhalten und haben durch Erlass geeigneter Vorschriften dafür zu sorgen, daß ein möglichst nahrhaftes Mischbrot hergestellt wird. Reines Weizenmehlbrot sollte dagegen nur ausnahmsweise gebacken werden. Der Reichskommissar, Michaelis, Unterstaatssekretär.

— Ueber die Teilnahme von Lehrern und Schülern der unter der Verwaltung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts stehenden höheren Lehranstalten und von Lehrern der Volksschulen am gegenwärtigen Feldzuge wird folgendes mitgeteilt: Von den Lehrern der höheren Lehranstalten waren bis Ende Februar in den Heeresdienst oder in den Krankenendienst eingetretene 543, und zwar einberufen 469, freiwillig eingetreten 74. Davon sind als gefallen gemeldet 49; durch Ordensverleihungen wurden ausgezeichnet 149. — Von den Lehrern der Volksschulen waren bis Ende Februar außer einigen hundert Schulamtskandidaten, die zurzeit der Einberufung in keinem Anstellungsverhältnisse standen, 4405 in den Heeres- usw. Dienst eingetreten, 311 als gefallen gemeldet, 386 als ausgezeichnet. — Schüler der höheren Lehranstalten sind eingetreten 2692, von denen 1510 mit Noterfolge abgegangen waren, und zwar sind davon einberufen worden 298, freiwillig eingetreten 2394. Als gefallen sind gemeldet 161, ausgezeichnet wurden 51.

— Für Unterweisung der Einarmigen sind im Invalidenheim der Arbeiterpensionskasse der R. S. Staatsbahnlinien in Laubegast, das bisher dem Roten Kreuz als Vereinslazarett diente, Vorkehrungen getroffen worden. Jeder einarmige Soldat wird dort in einer seiner allgemeinen Vorbildung angepaßten Beschäftigung unter sachverständiger Leitung unterrichtet. Auch Schreibunterricht wird den Soldaten geboten, die auf den Gebrauch der linken Hand angewiesen sind. Diese segensreiche Einrichtung, die vom Landesauschuß für Krüppelfürsorge im Königreich Sachsen ins Leben gerufen worden ist, soll einarmigen Kriegern die Erwerbsmöglichkeit erleichtern.

— R.M. Für junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Soldatenstand bietet sich durch Eintritt in die Militär-Vorbildungsanstalt Marienbergr Gelegenheit, bereits mit vollendetem 17. Lebensjahre vollständig militärisch ausgebildet in die Einsatztruppen eingereiht zu werden. In die Militär-Vorbildungsanstalt werden nur junge Leute im Alter von vollendetem 16½ bis 17. Lebensjahre aufgenommen. Sie müssen vollständig gesund und frei von Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und eine Körpergröße von mindestens 1,54 Meter

deffen. Die Aufnahmebestimmungen können bei jedem Bezirkskommando und bei der Militär-Vorbildungsanstalt entgegengenommen werden. Inspektion der R. G. Infanterie-Schulen.

Der diesjährige Verbandstag des sächsischen Hausbesitzervereins ist vom Verstande wegen des Krieges erneut abgesetzt worden. Dagegen hat der Vorstand beschlossen eine außerordentliche Versammlung des Verbandes voraussichtlich im Juni abzuhalten. Diese Versammlung, die nur einen Tag in Anspruch nehmen soll, wird in Chemnitz stattfinden. Anträge sind bis spätestens den 1. Mai an den Verbandsvorstand einzubringen.

Die Handelskammer zu Dresden sprach sich in einem Gutachten an das Ministerium des Innern gegen die Zulassung eines vollstetigen Verkehrs mit ausländischen flüssigen (ätherischen) Ölen aus. Zu einem erneut beantragten Verkehrsverbot mit ausländischen Gummis aus Ceylon und Messing und fertigen Metallwaren zur Herstellung von Schiffsmotoren befürwortete die Kammer die Zulassung für eine beschränkte Zeit, etwa für 3 Jahre.

Zur Sage der Elbe-Schiffahrt wird geschrieben: Bei guten Wasserstandsverhältnissen der Elbe konnte sich ein reger Verkehr vollziehen, wenn die bekannten Gegenwirkungen nicht vorhanden wären. Wohl haben sich die Verkehrsziffern des Kohlenumschlags in Böhmen etwas gehoben, sie entsprechen aber, durch Wagenmangel beeinträchtigt, nicht entfernt den Bisherigen Leistungen. Das Frachtniveau (Magdeburg 260 Pf., Unterelbe 300 Pf. pro Tonne) änderte sich nicht. Das Salzgeschäft der Mittel- und unteren Elbe ist in seinen Verhältnissen auf den Export der Salze angewiesen, liegt schwach und ebenso verhält es sich mit dem vom Import lebenden Hamburger Berggeschicht, jedoch Frachterhöhungen kaum zu erzielen sind. Hinsichtlich des Elbverkehrs wäre eine größere Benutzung zwecks Entlastung der Eisenbahnen sehr erwünscht, seine Leistungen sind denen der Bahnen mindestens gleichwertig.

Kommisch. Die für den 6. April d. J. zum 100. Geburtstag Robert Voltmanns geplant gewesenen Feierlichkeiten sind infolge des Krieges auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden. Der „Dresdner Orpheus“ hatte am 23. März in Dresden ein Konzert veranstaltet, zu dem der Verein einen großen Teil seines Programms Voltmannschen Kompositionen eingeräumt hatte. Der Verein hat dankenswerterweise als Reinertrag des Konzertes 100 Mark für das hiesige Voltmann-Denkmal überwiesen. Der am Auslaute der Schönen- und Königsstraße erregene Reichspokal erhielt aus Anlaß der Dismarck-Gedenkfeier den Namen „Dismarckpokal“.

Großenhain. Am 31. März hielt der Bezirks-Vereinsverein Großenhain seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Geheimrat Dr. Uhlmann, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten namentlich an die beiden Vortragenden, dankte für das Erscheinen und erklärte sodann in kurzen Worten den Geschäftsbericht. Aus diesem war zu entnehmen, daß der Verein im vergangenen Jahr an Mitgliedern einen Zugang von 36 und einen Abgang von 31, mithin einen Bestand Ende 1914 an 658 Mitglieder gehabt hatte. Fünf Vorträge mit Obstwertungsfragen wurden gehalten in Bismarck, Großenhain, Lampertswalde, Schönfeld und Seußlitz. In Bismarck und Schönfeld war der Obstwertungs-Apparat des Landesobstbauvereins mit aufgestellt. Im Bezirk stehen den Mitgliedern 14 Baumwäcker und 3 Baumwäcker zur Verfügung. Er bitte, die letzteren recht fleißig zu benutzen. Herr Varrar em. Weidenborn-Großenhain trug sodann die von Herrn Stadtrat Arnold-Großenhain abgelegte Jahresrechnung für 1914 vor, die bei einer Einnahme von 5015,33 Mark und einer Ausgabe von 4819,54 Mark einen Restbestand von 195,79 Mark aufweist. Das Vereinsvermögen beträgt einschließlich des vorerwähnten Restbestandes 3901,19 Mark. Die Rechnung ist von den Herren Varrar em. Weidenborn-Großenhain und Privatrat Uhlmann-Lampertswalde geprüft und für richtig befunden worden. Einkünfte sind dem Kassierer anzuweisen. Der von Herrn Stadtrat Arnold vorgelegte Voranschlag zum Haushaltsplan für 1915 mit einer Einnahme von 1800 Mark und einer Ausgabe von 1290 Mark wurde einstimmig gutgeheißen. Herr Geheimrat Dr. Uhlmann trug im Namen der Versammlung Herrn Stadtrat Arnold für die gewissenhafte Rechnungsführung den Dank ab. Als Rechnungsrichter für 1915 wurden durch Beschluss die Herren Varrar em. Weidenborn-Großenhain und Privatrat Uhlmann-Lampertswalde einstimmig wiedergewählt. In den Vorstand wurden die auscheidenden Herren Stadtrat Arnold-Großenhain, Varrar em. Weidenborn-Großenhain, Gemeindevorstand Bennewitz-Glauchau und Rittergutsbesitzer Braun-Tunnersdorf wieder- und die Herren Kirchschullehrer Jäger-Verbitzdorf und Gärtner Schale-Thiendorf neugewählt. Wenn der Wunsch zur Abhaltung von Versammlungen bezw. Obstwertungsfragen besteht, so möchte eine dahingehende schriftliche Mitteilung an den Vorsitzenden gerichtet werden. — Darauf hielten Herr Obstbauamtslehrer Pfeiffer einen lehrreichen Vortrag über „Obst- und Gemüßbau in der Kriegszeit“ und Hausfrau Haushaltungslehrerin Hering einen Vortrag über „Kriegsloft“. In Bezug auf eine höhere Ausnutzung des Obstbaues im Kriegsjahr empfahl der Herr Geheimrat Dr. Uhlmann, daß, was schon im Vortrag angeführt worden sei, beste Pflege der Obstbäume, Schädlingsverteilung, Versuche, wenn es geht, Nährstoffe zuzuführen. Er empfahl, die Baumwäcker zu benutzen, Baumwäcker haben zur Verfügung und dann weiter die volle Verwertung des Obstes. Beim Gemüßbau gelte es, kein dazu geeignetes Land unberührt zu lassen, die Hausgärten ordentlich auszunutzen und sich rechtzeitig das Pflanzmaterial zu sichern. Bei der Saat des Gemüßes halte er die Rillensaat für die richtige. Weiter empfahl der Herr Vorsitzende die Anschaffung der Kochkiste und hat, auf dem Lande für die Verbreitung der Kochkiste wirken zu wollen.

Weißten. Von den am 27. März aus dem Gefangenlager Königsdorf entlassenen 14 Russen wurden Mittwochabend die letzten vier im Laufe des Rittergutes Schietta von den dortigen Bewohnern aufgegriffen und durch einen Warden zum hiesigen Bezirkskommando geführt. Dem „Weißten. Ztbl.“ wird hierüber berichtet: Als am Mittwochabend der Hausbesitzer Kost aus Nieder-Johna kurz vor 7 Uhr von seiner Arbeit heimkehrte, gewahrte er vor in gedrückter Stimmung vom Schietter Rittergutsbesitzer über die Felder nach dem Niederjohnischen Rittergutsbesitzer, der sogenannten „Gäse“, schlafende Männer, in denen er, ihre Kleidung nach, sofort auf der Blucht

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe am und im Briesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Briesterwaldes brach der französische Angriff in unserer Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 3. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entrissene Kloster Hoelschicht wieder zu nehmen, scheiterte. Im Briesterwalde mißlang ein französischer Vorstoß. Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Niederabsbach und westlich von Mülhausen wurde zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront ereignete sich nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung.

bestimmliche gefangene Russen vermutete. Auf den von ihm im Dorfe gefangenen Jarm machte sich eine Anzahl männlicher Ortsbewohner in zwei Abteilungen zu ihrer Verfolgung auf den Weg nach der genannten Stelle. Die Verfolger fanden alle vier auf der nach Schietta zu gelegenen „Niederwiese“, wo Jarm auf den Erdboden gedrückt. Ohne Widerstand zu leisten, gaben sich die Ausreiter, zwei Feldwebel, ein Unteroffizier und ein Gemeiner, zum zweiten Male gefangen. Sie wurden in Begleitung der inzwischen fast vollständig zusammengesetzten Einwohner zum Gemeindevorstand geführt, der sie bis zur Ankunft des Reichner Sendarmen in der Ortskirche unterbrachte. Der eine, deutsch sprechende Feldwebel gab zunächst auf Verlangen, wie sie nach Niederabsbach gekommen seien, an, daß sie die Elbe durchschwommen hätten. Da sich dies aber schon angesichts der trockenen Kleidung als falsch herausstellte, gestand er, daß sie in der kältesten Morgenfrühe einzeln über die Gießrutsche Weihen passiert und am Ende der Stadt wieder zusammengetroffen seien. Anschließend sind alle vier in Geographie und Naturlehre schwach beschlagen; sonst hätten sie, um ihr unüberwindliches Schwimvermögen zu können, ihren Weg in östlicher Richtung der Sonne entgegen und nicht in westlicher Richtung eingeschlagen. Noch abends spät wurden die Flüchtlinge durch den Sendarmen und sechs Mann freiwilliger Bedienung an das Reichner Bezirkskommando abgeliefert, von wo sie zunächst bis zu ihrem Rücktransport nach Königsdorf in der Frontlinie untergebracht wurden.

Dresden. Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Kaffeekehrer des Spektors Ubring in Postkappel erfolgte gestern früh unweit der Postkappel von Oberbürger Braune im Blauenischen Grunde. Hierbei wurde der Straßenwagen, der in Krümmer ging und dessen Weichsel zerplatzt wurde, in den Weichselmühlgraben geschleudert, während Kaffeekehrer und Pferde wunderbarerweise unversehrt blieben. Es bedurfte später der Mithilfe der herbeigerufenen Feuerwehr, um den im Wasser feststehenden Wagen wieder auf die Straße zu bringen.

Dresden. Die Militär-Einquartierungs-Baracken-anlage, welche von der Stadt zur Entlastung der Einwohner an der Nabeberger Straße unweit der Opernplatzanlage errichtet wird, nähert sich seiner Vollendung. Eine ganze Anzahl mit Papp gebläster Holzbaracken, welche zum Teil zweigeschossig sind, bedeuten in unregelmäßiger und daher aneinander Anfügung eine große Fläche, die zum Teil, freigeblieben, die weiß gestrichenen Bauten, welche zahlreiche Fenster mit grünen Holzrahmen ein freundliches Aussehen geben, sind mit Holzbohlen versehen und bieten mehreren tausend Mann ein wohlfeiles Unterkommen, zumal die Ausstattung ganz musterhaft werden dürfte. In welchem Zwecke die mit hohem Raum umgebene Kolonie später dienen soll, ist nicht bekannt, doch ist die Auslieferung derart, daß sie noch lange benutzt werden kann.

Dresden. Oberbürgermeister Geheimrat Rat Dr. Deutler ist am Mittwoch durch die ordentliche Generalversammlung der Dresdner Bank in deren Aufsichtsrat gewählt worden. Er tritt an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters von Frankfurt a. M. Dr. Widder.

Pirna. Auf Station Rathen führten Mittwochabend bei der Ueberführung eines Güterzuges auf das Ueberholungsgeleis die Lokomotive und der Tender die Schlingung hinab, wodurch erheblicher Materialschaden entstand. Vom Wagonpersonal ist jedoch niemand verunglückt.

Saagen. In der Waggonfabrik Bützschach brach ein Schabensfeuer aus, das sich auf einen kleinen Teil der Schmelzerei beschränkte. Der Betrieb kann ohne Störung weitergeführt werden.

Konradsl. Sa. Durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt hat sich der Sohn der Frau Wäckerle in Saagen. Der junge Mann hatte einen Revolver, von dem er annahm, daß er nicht geladen sei, in der Hand und wollte ihn schießen. Dabei ging der Schuß unversehrt los. Die Kugel drang dem jungen Mann in den Unterleib und blieb dort liegen. Da fortgesetzte Operationen die den jungen Mann heilsuchten, scheint die Verletzung innere Teile der Leber zu haben. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Chemnitz. Beim Feuerputzen abgestürzt ist am Mittwoch mittag die Hausmannsfrau der Schule im Chem-

nitzer Stadtteile Gohlis. Sie war im zweiten Stockwerk mit ihrer häuslichen Arbeit beschäftigt. Da brach das Fensterkreuz, die Frau stürzte in den Schulhof und erlitt schwere Verletzungen. — In Leipzig stürzte am Dienstag vormittag in der Kurprinzstraße ein 17jähriges Dienstmädchen aus dem dritten Stockwerk in den Hofhof hinab. Anschließend ist es beim Fensterputzen ausgeglitten oder von einem Schwindel befallen worden. Die Bedauernswerte wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht. Beide Unglücksfälle mögen zur Vorsicht mahnen.

Leipzig. Den Ost- und Schankwirtschaften ist für den Verbrauch von Brot und Gebäck in ihrem Wirtschaften nur ein geringer Teil ihres früheren Bedarfes zugeteilt worden. Es ist ihnen daher nicht mehr möglich, ihren Gästen wie früher Brot und Gebäck zu verabreichen. Deshalb müssen die Gäste ihren etwaigen Bedarf an Brot oder Gebäck in die Wirtschaften möglichst selbst mitbringen. — Besuchsfremde können in Leipzig Brotmarken nur erhalten, wenn sie einen Ausweis besitzen, daß sie die Brotmarken in ihrem Heimatorte abgegeben haben und wenn sie sich hier zum Zweck der Erlangung einer Brotkarte als Besuchsfremde freiwillig angemeldet haben.

Schweinsburg. Hier ertrank das sechsjährige Söhnchen des hier wohnhaften, zur Zeit im Felde befindlichen Schlossers R. K. S. Bach. Das Kind machte sich mit Altersgenossen in der Nähe der Industrielleneisenbahnbrücke und des Viehweges zu schaffen. Dabei fiel es aus noch unermittelte Ursache in die Pleiße und ertrank. Das Kind konnte nur als Leiche geborgen werden.

Kriegserfindungen.

Von Dr. A. Neuburger.

Der Krieg macht erfindert. Wir danken ihm eine ganze Anzahl wertvoller Erfindungen, die ohne ihn wohl niemals Gemeingut der Menschheit geworden wären, darunter auch solche, die mit der eigentlichen Kriegsführung durchaus nichts zu tun haben. Bereits in grauer Vorzeit finden wir die ersten Spuren nützlicher Kriegserfindungen, z. B. die Entfänge unserer Telegraphie. Der Krieg machte es notwendig, daß man Nachrichten auf weite Entfernungen hin vermittelte, rascher, als dies durch Boten, ja selbst durch schnelle Reiter geschehen konnte. So verfiel man denn darauf, optische Signale zu schaffen, die bei Tage aus Rauchfäden, bei Nacht aus Flammezeichen bestanden. Durch derartige Signale ließ man die weisensfähigen Männer zusammen, durch sie sandte man die Kunde von Siegen in kürzester Zeit weit über das Land. Als man die Nützlichkeit dieser Art der Signalgebung erkannt hatte, befiel man sie auch im Frieden bei, und so kam man schon im Altertum zu einer Art von Telegraphie, aus der sich dann tatsächlich der heutige elektrische Telegraph entwickelte. Auch die Erfindung dieses Telegraphen ist ein Werk des Krieges.

Das Rauch- sowie das Flammezeichen hatten beide den Nachteil, daß ihre Bedeutung vorher verabredet sein mußte. Ihre Anwendung war daher beschränkt. Um sie zu erweitern, erlaubten die Römer während eines Krieges eine neue Art der Telegraphie, die Buchstaben-Telegraphie. Aus dieser römischen Telegraphie ist dann die heutige, noch gebräuchliche Telegraphie durch Flaggen- und Lichtsignale hervorgegangen. Aus dieser hat sich der Chiffre-Telegraph entwickelt, der aus einem hohen Mast bestand, an dem eine Anzahl von Bebeln angebracht war. Durch Versetzen der Bebeln wurden die einzelnen Buchstaben bezeichnet. Als sich dieser Chiffre-Telegraph einmal in den Napoleonischen Kriegen dadurch nützlich erwiesen hatte, daß er den Entschloßenen ermöglichte, wollte man auch in Bayern derartige optische Telegraphenlinien für Kriegszwecke einrichten. Dabei kam dem Arzt Samuel Thomas v. Sömmering der Gedanke, lieber die elektrischen zum Telegraphieren zu verwenden. Er schuf im Jahre 1800 den ersten elektrischen Telegraphen, der also tatsächlich eine Kriegserfindung ist.

Auch der Jucker und die Soda sind Erfindungen des Krieges. Früher kannte man nur den Rohrzucker, der aus dem im Auslande, besonders in den Tropen, wachsenden Zuckerrohr hergestellt wurde. Als Napoleon I. den englischen Handel lähmen wollte und die Kontinentalverordnungen erließ, schloß es in Europa gänzlich an Zucker. Da verfiel man auf einen anderen Zuckersüßstoff aus dem Pflanzenreiche, auf die Runkelrübe. Schon 1747 hatte der Berliner Chemiker Marggraf nachgewiesen, daß sie Zucker enthält. Marggraf's Schüler Franz Karl Achard erdachte in Lauscha bei Berlin eine Zuckerrübe, und es gelang ihm tatsächlich, aus der Runkelrübe guten, brauchbaren Zucker herzustellen. Sein Verfahren der Zuckerrübe aus der Zuckerrübe steht — natürlich mit Verbesserungen und Verfeinerungen — heute noch im Gebrauch und der Runkelzucker hat die Verwendung des Rohrzuckers fast vollkommen verdrängt. Deutschland

Judenindustrie ist so groß geworden, daß bisher von hier aus noch keine Teile des Auslandes mit Rübenzucker versorgt wurden.

Die Soda entfiel infolge der durch die französische Revolution heraufbeschworenen Kriege. Damals brauchte man Pulver, das ein Gemenge von Kohle, Schwefel und Salpeter war. Man ließ sich nicht genügend gute, für Salpeterfabrikation geeignete Vorkäse herstellen, und so wies während des Krieges die französische Akademie der Wissenschaften einen Preis für einen Ersatz aus. Dieser Ersatz wurde 1787 in der Soda gefunden, die Nikolaus Leblanc aus Rochefort herstellte. Mit Staatsmitteln errichtete er große Sodafabriken, die in der Folgezeit das Ausgangsmaterial für die Pulverfabrikation des französischen Heeres lieferten. Da man inzwischen aber auch den Wert der Soda für andere Zwecke, insbesondere für die Pulverherstellung, erkannte, so verdrängte sich ihre Herstellung rasch, und die Sodafabriken werden bis auf den heutigen Tag im Kreise, vor allem im Friesen, fast ausschließlich.

Der Schmelzriegel scheint gleichfalls eine Kriegserfindung zu sein, wenigstens finden wir seine erste bildliche Darstellung auf einem altägyptischen Relief, das die Belagerung einer Stadt darstellt, worauf ein Boot auf einer zusammengerollten und mit Luft gefüllten Tierhaut über einen Fluß schwimmt. Wenn die Lage richtig ist, so ist auch der Schmelzriegel auf den Kriegserfindungen zu zählen. Als im 3. Jahrhundert v. Chr. die Stadt Syrakus belagert wurde, soll der dort geborene große Mathematiker Archimedes zum erstenmal gewaltige Schmelzriegel hergesteuert haben, durch die er die Sonnenstrahlen auf die feindlichen Schiffe lenkte, die dadurch in Brand gerieten. Auch heute wird der Schmelzriegel noch für Kriegszwecke verwendet, um die Strahlen des Scheinwerfers auf das Schiffsdeck zu lenken und dadurch den nächtlichen Kampf zu erleichtern. Wenn auch die Schmelzriegel schon früher verwendet wurden, so kann man es doch zu den Kriegserfindungen rechnen, wurde es doch im Jahre 1482 beim Kampf um Alhama durch Ponce de Leon zum ersten Male in größerer Menge angewandt, der damit seine Truppen besetzte.

Bermischtes.

Fabrikbrand. In Mexiko (Bezirkshauptmannschaft Neuland a. d. Mettau) wurde die Zuckerfabrik von Oclar Bomba eingeschleift. 2000 Baggas Rohzucker verbrannten. Der Schaden beträgt zwei Millionen Kronen.

Die Gefahren des dunklen Londons. Die englische Fehlfabrik hat in London eine Verhölzung entstehen lassen, die es den Bürgern geraten erscheinen läßt, ihre Straßen des Abends des Lichts zu berauben. Dunkel ist es jetzt in Londons Straßen, fällt nicht zufällig malerischer Wondenschein die langen weiten Straßen entlang. Aber die dunklen mondlichen Wende sind den Londonern eine neue Furcht geworden. Nicht Fehlfabrik bedrohen die abendlichen Spaziergänge der Londoner Bevölkerung, aus den eigenen Reihen erwachen Gefahren, die dem ahnungslosen Wanderer die Ruhe rauben. Denn das dunkle London ist ein wahres Paradies für die Verbrecher. Niemand ist dort so viel gestohlen worden, und die ergiebigsten Beutezüge der Taschendiebe fallen in die Zeiten der Londoner Fehlfabrik. Die großen Verkehrsstraßen verstreuen den Dieben die reichste Beute, besonders der Strand in Albia. Gruppenweise überfallen die Taschendiebe den einsamen Wanderer. Oft wird dieser von fünf bis sechs der Erbsen umringt. Und dann wehe dem machtlosen Opfer, die Raube muß er zum mindesten in den Händen der Banditen lassen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. April 1915.

Von den weltlichen Kriegsschauplätzen.

Amsterdam. Das „Hollandsche“ berichtet aus Brüssel vom 1. April: Gestern Abend um 1/10 Uhr wurde eine heftige Beschließung der nordbelgischen Küste durch englische Schiffe vorgenommen; sie dauerte ungefähr bis 11 Uhr 20 Min. Verschiedene Explosionen wurden gehört. Die deutschen Batterien beantworteten das englische Feuer. Gegen Morgen, schon um 6 Uhr, klagten englische Piloten über die Küste, um den Erfolg der Beschließung festzustellen. Die Beschließung war deutlich (?) auf dem Diffeoogge und Jeedrüge, nahe bei dem Kanal.

Paris. Amtlicher Bericht von gestern, 3 Uhr nachmittags: Bei Compiègne, südlich Veronne, sprengten wir mehrere feindliche Schützengraben durch Minen. In Bagatelle wurde ein deutscher Angriffsvorstoß sofort aufgehalten. Französische und belgische Piloten waren etwa 50 Gefolge auf das Flugfeld Oandbaome ab.

Aus den Karpatenkämpfen.

Berlin. Der Kriegsbürobericht der Berliner Morgenpost, Denshof, meldet aus dem S. R. Kriegspressequartier: Nach wie vor hält der gewaltige Kampf im Zentrum der Karpatenfront an, während an den Flügeln die russischen Kräfte und die deutsche Kavallerie relativ Ruhe herrscht. Offenbar streben die Russen mit Einsetzung ihrer neuen Kräfte den Besitz des Hauptammes an, der ihnen durch die am 21. Januar begonnene Offensive unserer Truppen entzogen wurde. Bevor sie aber dieses Ziel erreichen, müssen sie sich der Stellung der Deutschen, die wir auf dem nördlichen Abfall des Gebirges bereits auf galligstem Boden in harten Kämpfen gewonnen haben. Um diese Stellungen geht nun das heisse Ringen, dessen Dauer sich bei den Schwierigkeiten das in Frage stehenden Geländes nicht annähernd feststellen läßt.

Wien. Dem rumänischen Blatte „Dimineca“ wird aus Wolnica in Bessarabien gemeldet: Der mächtige Geschützkammern und das Kanonen der russischen Artillerie ist bis hierher zu hören. Aus zuverlässiger Quelle wird dem Gewährsmann des Blattes mitgeteilt, daß die russischen Truppen Befehl erhalten haben, sich auf das Gebiet Bessarabiens zurückzuziehen. Ein Teil der russischen Verluste wird angeblich durch Kräfte ersetzt, die bei Przemyśl freigegeben sind. An der Grenze sprach der Korrespondent mit einem russischen Unteroffizier, der erzählte, daß in dem am 27. März stattgefundenen Kämpfen ein ganzes russisches Bataillon vernichtet wurde und mehr als 1000 Russen in die Gefangenschaft geraten seien.

Czernewitz. Nordöstlich von Czernewitz dauern seit sieben Tagen ununterbrochen die Kämpfe an. Da sich beide Gegner verlohnt haben, haben sich Positionskämpfe entwickelt, hauptsächlich in Artilleriegefechten. Dem Verbänden ist es durch Umgehung der rechten Flanke der Russen gelungen, weiteren Raum auf russisches Territorium zu gewinnen. Der Kanonenbesitzer ist in Czernewitz überdrüssig. Am Dnieprufer leisten die Russen verzweifeltsten Widerstand und haben Verstärkungen herangezogen. Reichlicher Schneefall, der den Boden teilweise aufgeweicht hat, verhindert entscheidende Operationen. An einigen Stellen kam es zum Bajonettkampf, der für die Österreichler erfolgreich war.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Amsterdam. Das Hauptquartier teilt mit: Keine wesentliche Veränderung an den Dardanellen und an den übrigen Kriegsschauplätzen. Am 31. März bombardierte ein englischer Kreuzer den türkischen Kreuzer an der Küste von Gedas und versuchte drei zu landen. Nachdem er daran verhindert worden war, kehrte er am folgenden Morgen zurück und bombardierte fünf Stunden hindurch den genannten Flecken. Er zerstörte die Moschee, auf die er besonders sein Feuer richtete, und beschädigte einige Häuser. Der Feind versuchte Truppen in Schaluppen zu landen, wurde aber infolge des Widerstandes unserer Truppenabteilungen und der bewaffneten Bevölkerung unter schweren Verlusten verjagt. Daraus zog sich auch der Kreuzer zurück. Wir hatten keine Verluste an Menschenleben.

Das Vorgehen gegen die Dardanellen.

Genf. Das französische Marineamt läßt durch seine Presse erklären, warum die beiden Dreadnoughts „Lorraine“ und „Provence“ für die Dardanellen aufgegeben werden müssen. Es gelte, mit den mächtigen Kruppischen Meeresschliffen den Kampf aufzunehmen. Diefür besitze die französische Marine keine wirksameren Geschosse als die der vierundzwanzig 34-Zentimeter-Kanonen an Bord der „Lorraine“ und der „Provence“.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam. Zum Untergang des britischen Dampfers „Seven Seas“ wird noch gemeldet: Unter den elf Ertrunkenen sind der Kapitän, der erste und der zweite Offizier und der Maschineningenieur. Die Überlebenden erklären, sie hätten kein Unterseeboot gesehen. Es fand eine schreckliche Explosion statt, und das Schiff ging unter, bevor ein Rettungsboot heruntergelassen wurde.

Die Kämpfe in den Kolonien.

London. Nach einer Meldung des Reuterschen Büros haben die Truppen der südafrikanischen Union Kub im Damaraland besetzt.

London. Das Reutersche Büro meldet aus Arabi vom 30. März: Eine amtliche Veröffentlichung gibt Einzelheiten über die Eroberung des deutschen Lagers Vaiden bekannt. Eine Abteilung der 4. britischen Brigade unter Oberst von Deventer eroberte danach das Lager. Die Verluste des Feindes betragen 4 Tote, 6 Verwundete und 12 Gefangene. Die Briten hatten einen Toten und zwei Verwundete.

Die Deutschen und der Aufbruch in Singapur.

Die Nachrichtenstelle für den Orient teilt dem „S. A.“ mit: Noch immer sind die englischen Blätter außerordentlich zurückhaltend über die Neutralität, die am 16. Februar unter den indischen Truppen in Singapur ausbrach. Aus den letzten Nummern der Zeitungen, die aus Niederländisch-Indien hier eingetroffen sind, lassen sich noch einige bisher unbekannte Tatsachen entnehmen, die sich besonders auf das Verhalten der in Singapur weilenden Deutschen beziehen. Bekanntlich schossen die Russen die deutsche Kommandos der Tullingsfarnen nieder, in welcher die Deutschen interniert waren, und boten diesen an, ihnen die Freiheit zu geben und gemeinsam mit ihnen zu kämpfen. Es ist ein Beweis dafür, wie loyal auch jetzt noch die Deutschen gegenüber England handeln, daß der weitaus größte Teil der Inhaftierten von dieser Gelegenheit der Befreiung keinen Gebrauch machte. In den niederländischen Blättern wird besonders hervorgehoben, daß aus dem Rat des langjährigen Leiters der Filiale der Deutsch-Asiatischen Bank, Herrn F. Allan, die Mehrzahl der Deutschen sich der Bewegung nicht angeschlossen. Freilich, eine kleine Gruppe unserer braven „Gmde“-Mannschaft, die in englischer Gefangenschaft war, konnte diese Gelegenheit zu neuen Abenteuern nicht ungenutzt vorbegehen lassen. Es handelt sich um acht Mann, denen sich noch neun andere Deutsche, meistens Seeleute, angeschlossen, und die sich mit den Sitts zusammen zunächst in der Umgebung der Stadt verborgen. Was aus den Deutschen geworden ist, die entkommen sind, und auf welche die indische Regierung bekanntlich je 500 Dollars Kopfpfand gesetzt hat, ist unbekannt, aber die acht Mann von der „Gmde“ waren noch nicht lange in Freiheit, als sie wieder Schiffplanen unter ihren Füßen hatten. Am 17. kamen sie auf Bali auf den Karimon-Inseln an und flohen am 18. früh nach Bangla (gegenüber Sumatra) in See. Einzelheiten über ihre weiteren Schicksale sind vorläufig nicht bekannt.

Japan und China.

Kopenhagen. „Daglig Telegraph“ meldet aus Peking, von der 18. Konferenz ab hätten die Sinesisch-japanischen Verhandlungen eine unheilvolle Wendung genommen. Ein japanischer Vorstoß auf der Dinte Futu-Tsienlin und von der Wuden-Peking-Wahn aus werde in den nächsten Tagen erwartet. Die Sinesischen Truppen seien in gutem Zustand und schlagfertig. Im ganzen sei aber eine Verteilung Sinesischer Truppen für die Dinte Peking-Wuden verwendungsbereit.

England und Japan.

Wien. Der frühere Gesandte Kucanowski fährt in der „Neuen Freien Presse“ aus, daß durch Japans Präzedenzfälle in erster Linie Englands verdrängte Privilegien betroffen werden.

Amerikanische Friedensbemühungen.

Genf. Im Pariser Auswärtigen Amt hält man die Bemühungen amerikanischer Diplomaten zur Annäherung eines Waffenstillstandes für verfrucht. Hervorragende Politiker nehmen jene Behauptung jedoch für durchaus ernst als Vorschlag einer in absehbarer Zeit bevorstehenden Verhandlung der Vereinigten Staaten für den Frieden, deren Diplomatie über die militärischen und finanziellen Verhältnisse der Kriegführenden sehr genaue und umfassende Nachrichten liefert.

Grey auf Urlaub.

Amsterdam. Reuters meldet: Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, hat London mit dem wichtigsten Urlaub verlassen. Der Ministerpräsident Asquith vertritt ihn während seiner Abwesenheit.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Ablauf des Fälligkeitsscheiters für Auslandswchsel: Der durch die Verordnung des Bundesrats gewährte Fälligkeitsscheiters für solche im Inlande zahlbare Wechsel, die vor dem Reize im Auslande ausgestellt sind, betrug insgesamt neun Monate. Diese Frist endet also für die Wechsel, die im August 1914 fällig waren, im Mai 1915. Eine weitere Prolongation der Fälligkeit ist nicht beabsichtigt. Der weitaus größte Teil der Auslandswchsel ist schon bezahlt worden. Der in den Bekanntmachungen über die Zahlungssperre gegen England, Frankreich, Rußland vorgezeichnete Zahlungsausschub bleibt selbstverständlich auch in Zukunft bestehen.

Paris. Nach dem „Temps“ haben die Auszahlungen bei den französischen Sparkassen die Einzahlungen in der Zeit vom 21.—31. März um 520 000 Frs. und in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März um 410 124 54 Frs. überlegen.

Paris. Die Kammer hat sich auf den 29. April vertagt.

Toulon. In den letzten acht Tagen beschlagnahmten Wachtschiffe der Alliierten an Bord verschiedener Schiffe über 250 Postsendungen deutscher Herkunft. Fünf Dampfer wurden in Riffenflüssen gefloht, um aus Deutschland kommende oder dorthin bestimmte Waren auszuladen.

London. „Daily Chronicle“ gibt das Interieur eines Vertreters der Chicagoer „Daily News“ mit Lord Galdane wieder: Der Journalist fragte, ob England neutral geblieben wäre, wenn Deutschland Belgien Neutralität respektiert hätte. Galdane erwiderte: Ich bin durchaus nicht sicher, daß wir das hätten tun können. Belgien bezog uns, Frankreich bezog uns, unser Gefühl und unser Interesse. Wenn man die Theorie der Völkerordnung betrachtet, die hinter der erfolgreichen deutschen Bewegung zu Gunsten eines Angriffskrieges stand, so scheint es mir, daß es ein Wahnsinn von uns gewesen wäre, mit gefalteten Händen still zu sitzen, während Deutschland die Hindernisse auf dem Kontinent für einen Angriff auf die beiden Reiche beseitigte. Jetzt unter günstigen Umständen sind wir der deutschen Stoßkraft sehr nahe. Ich glaube nicht, daß wir hätten zulassen dürfen, daß die deutsche Stoßkraft noch näher herantomme und die uns nächsten Staaten absorbiere, ohne daß wir einen verzweifelten Versuch machten, es zu verhindern. Aber der Angriff auf Belgien ließ uns keine Zeit zur Ueberlegung und Wahl. Wir hatten dem Vertragsbruche und dem einem schwächeren Staate zugefügten Unrecht Widerstand zu leisten, oder wir wären entsetzt gewesen.

Petersburg. „Riesch“ meldet aus Charkow: Hier wütet eine große Podenepidemie. Es wurde die Zwangsimpfung aller Einwohner durchgeführt. Dasselbe Blatt meldet, daß der Minister des Innern die Gouverneure veranlaßt hat, energische Maßnahmen zu ergreifen, um die Bevölkerung zu bewegen, verdrängtes Getreide zu verkaufen. Um eine regelmäßige Versorgung der Armees durchzuführen, müßten sämtliche Getreideverordnungen im Notfall revidiert werden.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

Wien. Die Kriegsbüroberichterhalter der Österr. Armee übermitteln, daß die gesamten Einheitsgruppen von Przemyśl an der Karpatenfront eingezogen seien. Der Zweck der mit großer Hast durchgeführten fortwährenden Angriffe der Russen im Zentrum der Front zwischen dem Lypkows und Kopolzpass sei, die dort in die russische Front weit vorgebrungenen österreichisch-ungarischen Truppen selbst um den Preis der größten Verluste zurückzudrängen. Die Berichtshalter verweisen auf die unermessliche Verschwendung des Menschenmaterials seitens der Russen, sowie auf das infolge der eigentümlichen Terrainverhältnisse schwankende Bild des Kampfes. Sie betonen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen trotz aller Schwierigkeiten eine bewundernswürdige Haltung an den Tag legen.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Soen Hedlin, der gestern im Standort der Armees-Oberkommandanten eingetroffen war, ist gestern Abend vom Chef des Generalstabes empfangen worden und nahm an der Abendmahlzeit teil. Heute vormittag wurde der interessante Gast von dem Armees-Oberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich und Erzherzog Karl Franz Joseph empfangen. Bei dem Gabelstühl, zu dem er zugezogen wurde, war auch der zu kurzem Besuch angesehene Sohn des Armees-Oberkommandanten, Erzherzog Albrecht, anwesend. Auf Einladung des Erzherzogs Friedrich begibt sich Soen Hedlin morgen an die Front, um Zeuge der im Gange befindlichen Kriegereignisse zu sein.

Friederikstadt. Die Neederrei der norwegischen Bark „Nor“ hat an Rotterdam ein Telegramm von dem Kapitän der Bark erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß ein deutsches Unterseeboot am 31. März das Schiff torpediert hat, nachdem die Mannschaft von Bord geschickt worden war. Das Schiff war mit einer Ladung Holz von Friederikstadt nach Hull unterwegs. Die Mannschaft wurde von dem norwegischen Dampfer „Unita“ gerettet und gestern Abend nach Rotterdam gebracht.

London. Wie die „Times“ meldet, hat die Direktion der Dock von Portsmouth eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling auf die Erlangung der Personen ausgesetzt, die in der Nacht vom 31. März in den Dock Feuer angelegt haben.

Die nächste Nummer des Kiefner Tageblattes erscheint Dienstag, den 6. April d. J., abends.

Sparfamkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Wer sich über die Deutsche Flotte informieren will, der laufe für 20 Pfg. einen Marinebogen bei Langner & Winterlich, Nieja, Goethestraße 59.

Herren-Schneiderei

Civil-Kleidung:

Unser Stoff-Lager ist für
Frühjahr und Sommer
bestens sortiert.



Uniform-Kleidung:

Lager der verschiedensten
Webarten in Feldgrau, wie:
Commi, Trikot, Cord u.a.m.

Wir liefern nach Maß:

Sacco-Anzüge beste Stoffe . . . von Mk. 83.- an
Frühjahrs-Ueberzieher . . . von Mk. 68.- an
Einzelfne Beinkleider . . . von Mk. 24.- an

Wir liefern nach Maß:

Feldgraue Offizier-Uniformen an Mk. 110.-
Offizier-Uniform-Mäntel . . . an Mk. 105.-
Extra-Uniformen für Mannschaften an Mk. 95.-

Unsere Preise . . . sind allerniedrigst gestellt.
Unsere Stoffe . . . sind von ausgesucht guter Qualität.
Unsere Ausstattung ist in jeder Hinsicht vollkommen.

Unsere Garantie:

Nicht wunschgemäß ausfallende Stücke
brauchen nicht abgenommen zu werden.

Für Civil verlange man unsere Maß-Preisliste,
für Militär unseren Katalog für Feldzugs-Bekleidung.

Bamberger & Herz

Leipzig

Augustusplatz

Jahns Restaurant, Boberfen

Hält sich zum Besuch an den Feiertagen bestens empfohlen.
Jeden Sonn- und Feiertag ist die
Motorbootfahre im Gange.

Theater in Riesa (Hotel Stern)

Direktion: Moritz Richter.

1. Osterfeiertag, abends halb 9 Uhr, bürgerl. Schauspiel:
Kaufmannsstolz und Künstlerlehre
oder: **Zwischen zwei Herzen**, Schauspiel in 4 Akten v. Benedikt.
1. Akt: Der Herr Lehrer. 2. Akt: Verfehmt oder
Mittels des Werdegang. 3. Akt: Ein deutsches Heim.
4. Akt: Zwischen Vater und Satten.
2. Osterfeiertag, abends halb 9 Uhr:

100. Vorstellung in Riesa.

Jubiläums-Vorstellung! Eudermann-Abend!

Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Akten von Eudermann.
Ort der Handlung: Im ostpreussischen Kriegsgebiet.
Personen unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Kriegsüberwundene haben freien Eintritt.
Die Direktion.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Ein besonders gewähltes Riesen-Osterprogramm.
Neueste Berichte v. Kriegsschauplatze.
Der Schuß, ein sensationeller 4-aktiger Schlager.
Portofino, herrliche Landhaftsköcher.
Reyers Abenteuer - Das Stiefelpaar
originelle Komödien.
Nachmittag Kinder- und Jugendvorstellungen.
Ein Besuch des glänzenden Programms ist als besonderes
Ostervergnügen zu empfehlen.
Die Direktion des Zentral-Lichtspiel-Theaters entbietet
den werthen Gönnern und Freunden
herzliche Osterglückwünsche
- Dienstag Programmwechsel. -

Zum Umzug

empfehle

Gardinen

Künstler-Gardinen 2 Schals, 1 Querbehang 3,90, 4,25, 4,75, 5,25 bis 30⁰⁰
Gardinen vom Stück, weiß, elfenbein . . . 40, 50, 60, 65 Pfg. bis 1⁵⁰
Spannstoffe moderne, aparte Dessins . . . 1,00, 1,20, 1,35 bis 3⁵⁰
Stores u. Halbstores weiß und elfenbein . . . 3,90, 4,50, 5,25 bis 12⁰⁰
Madras-Gardinen abgepaßt und vom Stück . Fenster 11,00 bis 28⁰⁰
Tüllbettdecken über 1 und 2 Betten . . . 2,60, 4,50, 6,00 bis 36⁰⁰
Vitragenstoffe weiß, frem, gold, grün, mode . . . 50, 60 Pfg. bis 1⁵⁰
Tüllspitzen, Scheibengardinen, Tülldecken.

Teppiche und Decken

Teppiche in 1/4, 1/2, 3/4, moderne Dessins . . . 8,00, 11,00 bis 53⁰⁰
Vorlagen in jeder Art und Größe . . . 1,10, 1,35, 1,65, 1,90 bis 9⁷⁵
Tischdecken in Wolle, Leinen, Plüsch usw. . . . 2,75, 3,25 bis 29⁰⁰
Divandecken auch mit Wandbehang 8,50, 10,50, 12,00 bis 56⁰⁰
Sofadecken in Wolle und Plüsch 2,75, 3,50, 4,00, 4,50 bis 12⁵⁰
Läuferstoffe in Jute, Wolle, Tapestry, Bouclé 80 Pfg., 1,00, 1,20 bis 3⁷⁵
Stoppdecken, Schlafdecken, Reisdecken.

Möbelsatins, Möbelfattune u. Vorhangleinen

Ernst Müller Nachf.

Inh.: Paul Wende

Spezialhaus für Gardinen und Wäsche

lebt Bettimerstraße 12 :: Fernruf 537.

Ueberfahrtsstelle Moritz.

Die große Fähre
ist im Gange.

Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genussmitteln, Gebrauchsgegenständen
und Handelsprodukten, Wasser- und Garm-Analysen etc. werden
sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium
der Stadt-Apothek in Riesa
Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
Apotheker und Chemiker.

Hotel Kaiserhof, Riesa

empfehle seine geräumigen Räumlichkeiten
zum angenehmen Aufenthalt während der
Feiertage. Für ausgewählten Mittags-
stisch, preiswerte Abendkarte, gutgepflegte
Biere und Weine ist Sorge getragen.
Bester Anstich des St. Bennobieres.
Neues Billard.

Waldschlößchen Röderau.

Am 2. Osterfeiertag, abends 1/2, 8 Uhr

Lindaus Elite-Varieteegesellschaft

Das große, hier nie gezeigte Schlagerprogramm.

Mourra, der elegante Jongleur.

Hans Zimmel der beliebte Charakteristiker. Annita Walton die Temperamentoolle.

Stipp mit feinen herrlichen Tuchgemälden.

Minnie Schröder, die reizende Vortragskünstlerin. Lindaus Lustspiel-Trio.

Außerdem die übrigen Kunstkräfte.

Billige Eintrittspreise:

1. Platz 80 Pfg., im Vorverkauf 65 Pfg.

2. Platz 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg.

Vorverkauf im Waldschlößchen u. bei Herrn Barbier Dieh.
Bewunderte Kräger haben freien Zutritt.
Einen wirklich genussreichen Abend versprechend, laden
zu zahlreichem Besuch ererbnt ein
P. Lindau, A. Jentsch.

Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort
Eigene Bewirtschaftung.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Reichschule“ Verband Müchnritz.

Essentielle Theater-Aufführung Aus Herzleid zur Siegesfreud

1. Osterfeiertag im Saalhof Müchnritz.
vaterländisches Schauspiel in 4 Akten
aus der Zeit des großen Krieves 1870-1871.
Eintritt im Vorverf. 40 Pfg., an der Abendkasse 50 Pfg.
Eintritt 7 Uhr, Anfang punkt 8 Uhr.
Um recht zahlreichem Besuch bitten der Gesamtvorstand.

Strümpfe

werden neu- und angestrichelt
bei Otto Ehmann,
Rühnrich Nr. 113 q.
NB. Maßlose Strümpflängen
fertigt an d. Obige.

Alle Sorten Oefen,

Kochmaschinen, Kochherde,
Kessel, Ofenrohre,
Kofte, Türen u. i. w.
empfehle zu billigsten Preisen
Paul Schierich, Glauchitz.

Steuer- reklamationen

fertigt an
Ernst Nürbchen,
Riesa.

Auf - ab,
rechts - links,
also mit 4-facher Bewegungs-
art arbeitet

Hähner's Rotations- Waschmaschine



Verlangen Sie bitte sofort
ausführliche Beschreibung auch
für Waschmaschinen mit
Gebel- und Wendelantrieb von
Bernh. Hähner,
Chemnitz Nr. 489 und
Dresden-N.,
Dr. Zwingerstraße 13.
Zehntige Vertreter gesucht.

Die heutige Nr. umfasst
16 Seiten.



Deutsche Ostern.

Ueber weite Gräberfelder
 Geht die Osterfonne auf.
 Durch des Krieges Dampf und Donner
 Nimmt sie siegreich ihren Lauf.
 Sie zerreißt der Liebe Schleier
 Und zu heiliger Morgenfeier
 Harrt die Saat im finsternen Gemach
 Auf den großen Gottesdag!

Deutsche Brüder, deutsche Schwestern!
 Solches Deuchten ward den Alten kaum
 Unseres Geschlechts von ehegestern
 Selbst in ihrem kühnsten Traum.
 Ueber fernste Länder, fernste Meere
 Glüht und klingt des großen Gottes Ehre,
 Klingt in deutschem Lied, mit deutschem Klang,
 Deutsche Ostern, dein Gesang!

Wie nach des Karfreitags dunklen Stunden
 Einst die Jünger ihren Herrn gefunden,
 Also hast du, deutsches Volk und Land,
 Deinen Gott und Heiland neu erkannt;
 Nun verkündet dein Trauern schon hinieden,
 Dir des Auferstandenen Osterfrieden,
 Und die Beute aus dem großen Krieg,
 Ist dein Osterseggen, Osterfieg!

Verfasser: Gust. Rabenau.

OSTERN
1915

Politische Ostern im Weltkriegsjahr.

Auch dieses Osterfest ist ein Fest der Auferstehung. Wir wollen ihm tapfer in die Augen sehen, so schwer auch die Zeit auf unserer Seele lastet. Wir wollen daran denken, daß die Opfer, die wir bringen, auch wieder nur, wie alle niebewußten Opfer der Weltgeschichte, einer Auferstehung dienen. Und je größer die Opfer, je schwerer die Mühen, umso größer und gewaltiger auch das Leben, das aus ihnen aufsteht.

Vorfrühlingshauch geht zu Ostern durch die Welt. Noch sind an den Bäumen die Knospen geschlossen. Aber doch sieht man sie schon schwellen und spürt das drängende Leben, die aufsteigenden frischen Säfte, die werdende und wachsende Kraft. Die Welt will wieder einmal neu werden. Und solche drängende schöne Hoffnung hilft über viele Schmerzen hinweg, wie sie mit aller Gewalt verbunden zu sein pflegen.

Die Staatenwelt Europas hatte sich seit vier Jahrzehnten in gewisse Bahnen eingeschrieben, in denen es sich so bequem und sicher weitergeschoben, daß mancher meinte, die Welt müsse nun immer in diesen Bahnen bleiben. Man träumte einmal wieder, wie früher schon so oft, von ewigem Frieden und ungehörtem Geschäftsbetrieb. Man wählte die Menschheit auf dem graden und nächsten Wege zu ihren letzten und höchsten Kulturzielen. Es schienen diese Kulturziele uns wie von selbst mühelos und opferlos heranzureifen.

Jetzt sind wir wieder zum Bewußtsein der alten Wahrheit gedrückt worden, daß so schön und schmerzlos nichts Großes zustande kommt. Nun werden auch wir wie die früheren Geschlechter auf die irdische Probe gestellt und müssen unser Bestes hergeben, um den Glauben an unser höchstes Bewahren zu können. Aus neuen Augen sieht das Jahrhundert uns an; wir selbst sind innerlich neue Menschen geworden, nur die Kleinen der Kleinen bringen es auch in diesen großen Tagen nicht fertig, umzulernen. Von uns anderen sind alle alten Schablonen, alle abgelebten Schlagworte, alle bequemen Gewohnheiten der Friedensjahre abgefallen wie Knospenhüllen von den aufspringenden Blättern. Wir fühlen den Frühling und das Osterfest eines neuen Zeitalters durch unsere eigenen Seelen hindurch. Und einzeln, wie dieses Weltkriegsjahr uns am Herzen reißt, uns Mühen und Opfer abverlangt, sind wir doch alle groß genug, auch das Heilige der Mission zu empfinden, die uns von der Botschaft damit auferlegt worden ist. Und wir gehen unter mit unserem kleinen einzelnen Leben in das allgemeine gemeinsame Werden der Welt; wir lassen auferstehen in einer besseren Zukunft der Menschheit, was in der Gegenwart uns verloren geht und absterbt.

Nach diesem Weltkriegsjahr wird Europa ein anderes Gesicht zeigen als früher. Und von Europa werden die Rückwirkungen ausgehen auf die ganze Welt. Umso mehr, als Europa doch immer noch das Haupt der Menschheit, die Führerin der Kultur ist. Wenn sie, dann hat sich in diesen Weltkriegsjahren offenbart. Denn zu einer führenden Rolle reicht wahrhaftig Amerika „Neutralität“ nicht aus. Die übrigen Länder werden sogar noch unmittelbarer als die Union von der europäischen Politik mit in die Strudel des Krieges hineingezogen und nach rein europäischen Interessen dabei orientiert.

In Europa aber handelt es sich darum, wer da von den großen Staaten zur eigentlichen Führung berufen sein wird. In den gewöhnlichen Verläufen des Friedens, da konnte schließlich ein Volk neben dem anderen eintreten, ohne daß die Frage der Führerschaft erst gestellt wurde. Man ging eben

miteinander und verließ sich auf den Weg. Es schien nur einen Weg, nur eine Richtung für alle zu geben. Das Lied von der friedlichen Kulturarbeit, von der Interessengemeinschaft der Kulturvölker wurde in allen großen Hauptstädten fast nach der gleichen Melodie gesungen.

Jetzt aber haben sich die Wege getrennt. Jetzt liegen gegeneinander, die früher nebeneinander standen. Nun gibt's kein Verschweigen und kein Vertuschen mehr. Nun muß es sich entscheiden, wer in Wahrheit der Stärkere und der Bessere ist. Jedes Volk glaubt das von sich selbst. Welches zu Unrecht daran glaubte, das muß nun der Waffengang, die Weltgeschichte entscheiden. Und der Durchbruch dieser besseren Kraft zur gottberufenen Führerschaft, das bedeutet das politische Ostern der Welt. Das deutsche Volk aber hat dabei für seinen Glauben schon eine gute Unterlage. Es war ein heiterer Aufstieg seit den Tagen des Großen Kulturkampfes. Es waren glänzende Waffenerfolge, glänzende Erfolge unserer wirtschaftlichen, sozialen und finanziellen Organisation im Anfange dieses Krieges. So wollen wir denn auch auf sein gutes Ende hoffen, auf ein richtiges deutsches Ostern nach den politischen Entscheidungen dieses Niesenkampfes.

Ostern.

Ostern ist da, das Fest der Heile, wie es ein alter Kirchenvater im Hinblick auf seine kirchliche Bedeutung treffend bezeichnet. Ein Fest war Ostern unserem deutschen Volke das Siegesfest über den Tod, der Schlüssel, der ihm das unsterbliche Reich des Himmels aufschloß.

Christ ist erstanden
 Von der Marter all;
 Des sollen wir froh sein,
 Christ will uns Trost sein,

so tönte es frühlich. — Auch Weisheit kannte die Nacht des Auferstehungsabendens, wie wir aus seinem Bausch wissen: Die in der Seele wieder erwachten Osterlänge halten den Verzweifeln vom letzten, ernsten Schritt zurück, so daß er ruht.

„D tönet fort, ihr süßen Himmelstlieder!
 Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!“

Vor dem fürchterlichen Krage war die Allgewalt des Oberglaubens über die Gemüter vielfach zerbrochen. Die geistigste Geschäftstätigkeit auf allen Gebieten, die immer seitener zur Einsicht bei sich selber eintrat, drängte auch den Gedanken: „Was wird nach dem Tode?“ weit zurück. Man lebte der Arbeit und dem Augenblick. Für die Ewigkeit war keine Zeit. — Da kam der Krieg, das nun schon acht Monate andauernde Völkerringen. Viele, viele der Millionen Streiter fanden den Glauben wieder und die Gewißheit, daß der Tod doch nicht das Letzte ist — sondern daß er vielmehr nur einen Übergang darstellt, und daß dieses irdische Leben seine Fortsetzung und Vollenbung in einem ewigen Leben findet. Auch hierin war es der Krieg, der Wandel schuf, als die Kirchhöfe sich auf die Wanderung begaben, und überall Grabhügel emporschossen zu Tausenden, als der Tod durch Schützengräben Schritt von vielen, vielen Weibern und nach Hunderten und Tausenden seine Opfer wählte in Di und Welt.

Alle alten Osterlängen reden vom Kampf zwischen Tod und Leben. In Ostern wird der Tod in einer anderen Stimmung behandelt, als wenn im Herbst der Tag „Aller-Seelen“ nach den Friedhöfen ruft, und der Toteninnung und von der allgemeinen Vergänglichkeit predigt. Im Herbst heißt es: „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Dew!“ Im Frühling aber wird gebuddelt: „Tod,

wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Stieg?“ Und beides brauchen wir sterblichen Menschenkinder. Das bedeutet ihr vielen, die ihr Gräber draußen habt, wo nie euer Fuß gehen wird. Er lebt! heißt die große Osterbotschaft auch von jenen Todeben, die der Krieg euch geraubt. Nicht für ewig gingen sie von den Jüngern, die das Leben für das Vaterland gaben: Die Liebe, die sie ihnen angetan, die Opfer, die sie ihnen gebracht, das Innerliche, das sie mit ihnen ausgetauscht — das sind die Lebensspuren der Toten, ihre lebende Hinterlassenschaft, unversäglich hineingewirkt in das Weltgewebe. Deshalb predigt ihr Tod: so schaffe auch du etwas, lebe auch du! Arbeite weiter im Sinne des Geschiedenen, sonst raubst du ihm die Ruhe. Sorge dafür, daß wenn du dereinst wieder mit ihm vereint wirst, du frühlich sagen kannst: ich habe noch beitem Können in deiner Art weiter geschafft und meine Arbeit durchdrungen sein lassen von deinem Geist. Solche Arbeit ist Trost im Leben, Befriedigung im Gewissen, Stolz in der Armut, Bemühtung im Alter; denen nur wird sie fromdenk, deren Hoffnung am Grabe erlischt. Für den Glauben gibt es keine Toten! Hoff hoch drum, lebe und wirke, freue dich der Natur, die auch Auferstehung, auch Ostern hält und zu neuem Leben erweckt. Geh einmal hinaus und schau die Osterwunder in Feld und Wald und Wiese. Überall erwacht die Lebensfreude in der nach langem Schlaf tiefatmenden Natur. Draußen im hellsten Licht der Frühlingsfonne erklattert Feld und Säumeris, das bedrückte Oer, der eingeeignete Geist wird frei. Renzessfreude hebt und hinaus aus dem düsteren Schattenreich irdischer Mangelhaftigkeit, darum vergeht es nicht, wenn die Oergrößen läuten, verläßt die dumpfen Zimmer, empfindet die Sonne des Auferstehens, des Neuwerdens mit; ob auch eure Pflichten nun doppelte sind daheim, sie werden euch nicht mehr unbegreifbar vorkommen, wenn ihr im Andenken an eure Geschiedenen nicht in dumpfe Verzweiflung und Verzweiflung verfallt, euch vielmehr brauchen in der Natur Kraft und Frische holt und dann wagt zugreift. Selbstob gelemet es, daß Feldensinn nach schmerzlich-wehmütiger Klage ihn mit freundlicher Bewunderung ehrt. In diesem Sinne wollen wir das Osterfest dieses Jahres feiern.

Deutsche Ostern.

68. Ostern ist das Urfest der Götterwelt, entstanden aus dem jüdischen Passahfest, zunächst die einzige Feier der frühen Kirche, in deren Mittelpunkt die Auferstehung des Herrn stand. Und doch nennen wir dies allgemeine christliche Fest nicht mit dem biblischen Namen Passah, der sich noch in den meisten Bezeichnungen der anderen Völker erhalten hat, sondern ein deutscher Name hält von der deutschen Sprache: „Lasset uns Ostern halten!“ Der deutsche Name für das christliche Fest deutet auf einen tiefen Zusammenhang mit dem altgermanischen Glauben, und ihn anzuklären sind die besten Kenner der deutschen Mythologie bemüht gewesen. „Von Ostern her“ heißt Ostern im Altschwedischen; dem von Osten her aufstrahlenden inneren Licht der Sonne, das im Frühling über die Winternacht triumphiert, galt die Verehrung unserer Altvordern. Der angelsächsische Geschichtsschreiber Beda Venetobills berichtet von seinem Volke: „Der April heißt bei ihnen „Eosturmonath“ nach einer Göttin Eostre, der zu Ostern man in diesem Monat Feste feiert; mit dem einmal gebräuchlich gewordenen Worte eines Brauches bezeichnen sie die Feiern des neuen Jahres.“ Da Einhard im Leben Karls des Großen anführt, daß der April, in den das Fest zumest fällt, danach bei den Deutschen „Osternmonath“ genannt

wurde, so hat schon Jakob Grimm aus diesen Andeutungen eine alldeutsche Göttin des Frühlings, des aufsteigenden Lichtes erschlossen, Othra, deren waldverweilende und tiefgreifende Verehrung ihm besonders durch die auf das höchste christliche zu sein schien. Wessens Philologen, so auch Meinhof, haben dann das Fehlen dieser in der alldeutschen Literatur nirgends erwähnten Göttin in Zweifel gezogen, doch hatten andere Gelehrte, wie z. B. Klinge und Paul Hermann in seiner Deutschen Mythologie an der Spitze dieser Licht- und Frühlingsgöttin fest. Sie ist in auch aus dem Glauben der Germanen, wie er im Volksbrauch durch die Jahrhunderte fortgeleitet, gar nicht wegzudenken und scheint auf eine indogermanische Göttin zurückzuführen, auf die leuchtende Jungfrau Uthra, in der im Sanskrit die Monogenia verkörpert ist; sie bringt im Frühling „das Gold der Sonne“ herab und verleiht dadurch den blühenden Pflanzen. Als Licht und Segen spendende Göttin des Frühlings wird Othra in einem alldeutschen Lied verherrlicht, in dem es heißt: „Othra, Othra, — Der Mutter Erde, — Lasse diesen — Ader wachsen — Und grünen, — Du blühen, — Früchte tragen, — Triebe ihm!“ Neben in den Osterbräuden schimmert die Verehrung der alten Frühlings- und Sonnengöttin noch durch, die von der Kirche geistlich für die Einführung des christlichen Festes benutzt wurde. Nach dem Volksglauben tut die Sonne am Ostermontagsmorgen drei Freudenfragen. Die unblütigen Opfer von Frühlingsblumen, die ihr beigebracht wurden, haben sich noch in manchen Gegenden erhalten. So windet man in Oberbayern Kränze aus gelben Frauenpantoffeln (trifolium melilotus) und Raibblumen, die der Göttin besonders heilig gewesen sein mögen, und wirft sie ins Osterfeuer; in Oester ist es vielfach Sitte, Frühlingsblumen ins Wasser zu werfen oder in einer bestimmten Höhe niederzulegen. Namen von Bergen und Orten weisen auf einjährige Sittchen des Othraortes hin, so der Othraberg bei Hülbenheim, in dessen Nähe das Dorf Himmelstür liegt. Die Othralegenden erzählen nämlich davon, daß die Göttin das Gold der Sonne, das im Winter verschlossen lag, durch die Himmelstür im Frühling den Menschen wiederbringt. Auf dem Gipfel des heiligen Othraortes verraten uralte Felsblöcke, daß es sich hier um eine frühere Opferstätte handelte, und noch vor einem halben Jahrhundert fanden dort am Ostermontag besondere Festlichkeiten statt. Der Dienst der Othra wurde in christlicher Zeit durch den der heiligen Walburgis verdrängt, denn der Tag der wohlthätigen und vom Volk sehr geliebten Schwermertener Wirtin ist auf den 1. Mai. So läßt sich z. B. im Othraorte an den Quellen der Wehntz eine Kapelle der Walburgis nachweisen an einer Stelle, an der ursprünglich ein heiliger Gaiu der Germanen sich erhob; wahrscheinlich hat es sich hier um ein Festlager der Othra gehandelt. Das östliche Frühlingsfest verschmolz so mit dem christlichen Fest am Tage der Walburgis. Auch die Schwermertener, die noch vor kurzem zu Othra in Oester hielten, mögen ursprünglich zu Ehren der Othra ausgeführt worden sein. Als ein Sinnbild ihrer Wiederkehr lobten die Othraer emporen, rollten die Feueräder zu Tal. Ihr weihte man neben den Blumenkränzen und Sträußen Othraort, aus dem dann all die mannigfaltigen Gebäckformen unserer Osterfeier entstanden, und Othraer, die Symbole der Fruchtbarkeit. Die Bräute mit dem kräftigeren Othraer rührten ebenfalls von einem solchen alldeutschen Fruchtbarkeitstut her. Auch der Gaiu, der uns heute in der Othra so liebtvertraut ist, dürfte, wie er der heiligen Göttin Hehalemma eigen war, das Tier der Othra gewesen sein. So erkennt sie uns

und läßt, so wenig wir auch von ihr wissen, alljährlich als das heilige Sinnbild des heiligen Othra, die Göttin Othra, von deren Verehrung in altermanischer Zeit Volksgesungen: „So kam der Othra von Ager und frucht: Der Othra ist bei — So lag sie in den Wäldern, die Othra Othra: — So lag das Gold, das Othra, der Othra so Othra.“ — Und nach dem Gold, den Silber, freilich ist: „Sie ist bei — Wir grüßen dich mit Freuden, o Othra Othra!“

Der Osterball.

Neben den bunten Othraen des Osterfestes, die in diesem Jahr vom Othra und von Othra zu teuer sind, um in Othra unsere Kinder zu erfreuen, taucht auch der Osterball auf. Und unsere lieben Kleinen werden sich auch mit ihm erfreuen und vielleicht nur fragen: „Bist denn der Othra auch was aus Othra?“ Das die Othra schon in den alten Zeiten als Symbol der aufsteigenden Sonne in den alldeutschen Othraen eine große Rolle spielte, ist ihnen nicht bekannt. Das Osterballspiel wurde früher in manchem wehrlichen Dorf oder in solchen des Othraen von den Burkenvereinen gern ausgeübt. Die jungen Mädchen und Burken jogten in buntem Zug nachmittags vor all die Türen der Häuser, deren Besitzer im letztvergangenen Jahr Othra gefeiert hatten. Und dann sangen sie den alten Vers:

„Grüne Laub,
grüne Othra,
grüne Othra,
dieser Sommer,
dieser Winter
tragen wir die Othra.
Einen Ball groß und breit,
mit feinem Unterth,
mit goldenen Spigen obenauß,
schöner Brautigam, schöne Braut,
gebt einen schönen Ball heraus!“

Dann öffnete sich das Fenster, die Burken empfingen einen Kuchel, die Mädchen ein Bruchstück. Auf dem Dorfanger fand dann das Othra um den Othra statt, das damit begann, daß zunächst die Hälfte der gesammelten Othra „ausgeworfen“ wurde. H. Heidehard hat diesen Kampf ausführlicher geschildert. Die Othra werden das in der Othra geschleudert; wer sie auffing, trat sie als Preis davon. Die andere Hälfte wurde zum Othra verwandt. Dies kam es darauf an, die Othra durch einen fröhlichen Schlag zu erreichen, denn in ihnen waren Ridelkäse verborgen. Für die jungen Mädchen bot der Othra die größten Freuden. Auf einem Othra mit Othra an Ende der Othra waren die gespendeten Othra angeschlossen. Wer würde die Siegerin im Othra sein? Sie wurde mit Othra im Othra durch das ganze Dorf geführt. Früher ist es in den Dörfern still auch zu Othra. Die Burken sind längst eingezogen. Der ungeliebte Othra wird in der nahe Stadt schon „geschliffen“. Kein Othra ist zwischen den sprichenden Othra zu sehen. Nur ein paar festlich gekleidete Kinder werfen in den blauen Himmel einen kleinen schimmernden Ball hoch, den ihnen der Othra außer einigen wenigen bunten Othraen gebracht hat. Die Othraer brachte Mutter gestern alle zum Markt in die Stadt.

Das Othra.
Das heilige Othra ist kein Othra!
Im Othraen Othra.
Den Othraen im Othra und
Und Othraen Othraen Othra
Und alle Othraen Othra.
Es wird sie seinen Othraen!
Im Othraen der Othraen Othraen!
Wie werden in der Othraen Othraen!
Beim Othraen Othraen Othraen!
Die Othraen Othraen Othraen!
Othraen Othraen Othraen Othraen!
Und wieder Othraen die Othraen Othraen!
Und Othraen Othraen Othraen Othraen!
Das Othraen Othraen Othraen!
Reinhold Braun.

Rieser Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 2. November 1914 ab.

Abfahrt von Wien in der Richtung nach:

Breschen	3,10† 3,47† 7,24† 9,50† 10,30† 1,12† 3,50† 4,50† 7,43†
Prag	12,54† (1,28 bis Pristewitz) (f. auch Rieser-Röberau-Triebel)
Teplitz	4,50† 7,1† 8,33† 11,20† 1,1† 4,56† 5,30† 7,19† 8,3†
Chemnitz	4,50† 7,1† 11,47† 3,50† 6,30† 10,11†
Wittenberg und Berlin	6,50† (12,4† bis Wittenberg) 1,30† 2,21† (3,24† bis Wittenberg) 8,12†
Köln	7,2† 9,50† 1,15† 6,43†
Nürnberg	3,45 7,6† 8,7† 10,43† 2,10† 3,35 7,58† 10,25

Abfahrt von Nürnberg in der Richtung nach:

Breschen	6,37† 8,37† nachm.
Berlin	4,2† 7,10† 8,31† 8,50† 8,12†
Wien	4,17 6,37† 8,26 11,19† 2,34† 4,15 8,33 11,3

Ankunft in Wien in der Richtung von:

Breschen	1,46 (3,23 von Pristewitz) 6,30† 8,52† 10,59† 11,23†
Prag	12,06† 4,53† 7,14† 8,1† 9,24† 11,28†
Teplitz	6,30† 7,23† 9,23† 10,32† 1,7† 2,29† 4,52† 7,42† 8,30†
Chemnitz	6,50† 8,3† 10,20† 8,4† 7,47† 11,54†
Wittenberg	6,34† 11,20† 2,1† 3,55† 6,11† 11,21
Köln	8,47 12,00† 3,24† 7,31†
Nürnberg	4,24 6,44† 8,32 11,19† 3,41† 4,25 8,33 11,13

Ankunft in Nürnberg in der Richtung von:

Breschen	8,17† 3,29† 8,7†
Berlin	(8,50† von Jollendorf) 10,57† 3,28† 10,41†
Wien	2,57 7,12† 8,12† 10,40† 3,10† 3,42 8,4 10,34

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagstarifen zu lösen sind. * bezeichnete Züge. Die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse.
E-Zug ohne Zuschlagstarifen.

Rock und Bluse

preiswert preiswert

Mittelhaus
Renner
Dresden-Altmarkt

Röcke

Kostüm-Rock
aus blauem und schwarzem Wollstoff, oben zum durchknöpfen M **6⁵⁰**

Kostüm-Rock
aus blau-grün kariertem Stoff, mit Fliegenschleife und Knöpfen M **7⁵⁰**

Kostüm-Rock
aus schwarz-weiß kariertem Stoff, vorn zum Knöpfen, rückwärts Regel M **9⁵⁰**

Kostüm-Rock
aus schwarzem Wollstoff, mit langem Überwurf, in Falten gelegt, bes. preiswert **12⁰⁰**

Kostüm-Rock
aus schwarzem Wollstoff, glatt verarbeitet mit Fliegenschleife und Knöpfen M **15⁰⁰**

Kostüm-Rock
aus schwarzem Wollstoff, jugendliche Form, mit Sattel und Knöpfen verziert M **18⁰⁰**

Kostüm-Rock
aus blauem Stoff, schmaler Sattel, vorn angelegte Falten, jugendl. Form (Abbild.) **14⁵⁰**

Blusen

Bluse
aus weißem Krepp, mit neuem, Ärmel und Hohlkragen gearbeitet, Zierknöpfe M **3⁷⁵**

Bluse
jugendlich-krause Bluse, schmal geschnitten, weißer Kragen von Woll, Seidenschleife **5⁷⁵**

Bluse
rot, weiß-schleierstoffbluse, ganz gestickt, keine Sticker-umlegelung, Mähleinlage **6⁷⁵**

Bluse
weiß, aus guter Wollstoffe, mit Weibchen, reich mit Hohlkragen gearbeitet, M **13⁰⁰**

Bluse
aus weißer Seide, ganz gestickt, mit feinem Rippenstreifen u. Perlmutterknöpfen M **17⁰⁰**

Bluse
Seide, schwarz-weiß kariert, mit Futter gearbeitet, schwarz-seid. Krag. u. Manschet. **17⁰⁰**

Bluse
aus Wollmull, klein schwarz-weiß kariert, mit weißem Kragen u. Manschet. (Abb.) **8⁰⁰**

Der neue Renner-Katalog ist erschienen. — Auf Wunsch erfolgt kostenfreie Zusendung. — Jeden auswärtigen Auftrag erledigen wir sofort; wir senden alles post- u. bahnsfrei.

RENNER

Dresden-Altmarkt

Einjähriger Höherer Kaufmännischer Kurs
an der
Deftentlichen Handels-Lehranstalt zu Chemnitz.
Gediegene kaufmännische Ausbildung für junge Leute, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben haben.
Anmeldung beim Direktor Prof. Dr. Wilschrod.

Schlacht- pferde
kauft stets zu höchsten Preisen
Oskar Stein
Telephon 266.

Siegesplänchen
neue eingetroffen
Unter Vordringen in Frankreich und Belgien. Die Erfolge der Deutschen u. Oesterreicher in Rußland. Die Plänchen bieten eine genaue Uebersicht über die im letzten Vierteljahr in Ost und West erlangten Erfolge unserer Truppen.
Preis à Blatt 5 Pfg.
Ranger & Winterlich
Verlag des Rieser Landblatt
Wien, Goethestraße 59.

Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, schaitchenreichtes Bündelholz
— empfiehlt billigt —
G. J. Förster.

Rieser Kloster-Tropfen
Feinster Likör aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.
Appetitregend. — Verdauungsbefördernd.
Nur echt in Originalfläschen bei
Pau. Starke, Albertplatz.
Versandfertig
Feldpost-Packung
stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.

Reine Futterweiz! Bestmög. viel Futterweizen!
Kostenlose Zusendung d. Buches **Futters rädenbau** u. Futter-rädenbau.
Angebot!
durch Wiederverkauf, od. direkt o. d. Dresdener Friede-richtswert 1913 (Zug-ringen). Sofort schreiben. Best. Karte renkt.
Metallbetten an Fritz. Hol-rahmenmair. Riederbeth. Eisenbetten, Stahl.

Für Haus — Hof — Garten.

Über Versuche mit Legehühnern

teilt der 64. Bericht der Königlich Dänischen und Landwirtschaftlichen Hochschule in Kopenhagen mit: Versuche wurden angestellt, um 1. den Unterschied im Eierertrag bei verschiedenen Hühnerassen festzustellen, 2. verschiedene Verhältnisse bei Befruchtung und Schalenfarbe des Eies zu untersuchen. Nach einem Referat in der „Internationalen Agrar-technischen Rundschau“, Berlin, haben sie zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Die dreijährigen Versuche über das Legen verschiedener Rassen (weiße und braune Italiener, gestreifte Plymouth-Rocks, weiße Braundottes, schwarze Minorcas und Houdans) haben gezeigt, daß die Italiener sowohl hinsichtlich der Menge als auch des Gesamtgewichts der Eier an erster Stelle stehen. Während die jährliche Eierzahl pro Huhn für alle drei Jahre berechnet, für Italiener im Durchschnitt etwa 100 betrug, war sie für Plymouth-Rocks nur etwa 70, für weiße Braundottes etwa 60, für schwarze Minorcas etwa 50 und für Houdans etwa 40. Die für die drei letzteren Rassen angeführten Zahlen sind jedoch nur beiläufig richtig, da unter mehreren Bruten Kranke herrschten.

Bei entsprechenden Versuchen mit braunen Italienern, Massauern und Orpingtons, gaben die Orpingtonhühner den höchsten Eierertrag, an zweiter Stelle standen die Italiener und an dritter Stelle die Massauer. Rechnen wir nur mit den einjährigen Hühnern, so haben sowohl Massauer als auch besonders Orpingtons einen besseren Ertrag gegeben als die Italiener; werden aber die zwei- bis dreijährigen Hühner mit berücksichtigt, so stellt sich das Resultat etwas günstiger für die Italiener. Der gute Erfolg mit Orpingtons ist nicht nur einer verhältnismäßig guten Eierlegung zuzuschreiben, sondern speziell deren weit gleichmäßigerer Verteilung über die einzelnen Monate des Jahres.

2. Über das ertragreichste Alter von Legehühnern konnten keine bestimmten Regeln festgestellt werden. Weit aus den meisten Hühnern sind am ertragreichsten entweder in dem ersten oder in dem zweiten Legejahre, doch gibt es einzelne, die in dem dritten Legejahre die meisten Eier gegeben haben. Im allgemeinen kann man jedoch annehmen, daß der höchste Eierertrag im ersten Legejahre erreicht wird.

3. In Bezug auf Sommer- und Winterlegen herrscht kein ausgeprägter Unterschied zwischen Plymouth-Rocks und Italienern, obwohl die ersteren einen etwas größeren Prozentsatz ihrer Eier in den Wintermonaten legen als die letzteren. Es ist auch festgestellt worden, daß ältere Hühner einen geringeren Prozentsatz ihrer Eier in den Wintermonaten legen als die jüngeren Hühner.

4. Das Gewicht der einzelnen Eier war größer bei Minorcas und Italienern, kleiner bei weißen Braundottes und Houdans. Es hat den Anschein, als sei das Gewicht des Eies mit dem Alter.

5. Durch häufig vorgenommene Wägungen des einzelnen Eies hat man festgestellt, daß das Gewicht des Eies mit dem Alter steigt, jedoch so, daß das Huhn mit dem vollendeten zweiten Jahr ungefähr ausgewachsen ist.

Innerhalb des einzelnen Jahres scheinen die Schwankungen des Körpergewichts gewissen bestimmten Grenzen unterworfen zu sein, so daß das Gewicht von Herbst zu Frühling steigt, um dann im Laufe der Frühling- und Sommermonate zu sinken. Dies zeigt sich am deutlichsten bei den guten Eierlegern, deren Körpergewicht in den Frühlingmonaten, wenn das Eierlegen zunimmt, in stärkerer Maße abnimmt als bei schlechten Legern.

6. Aus den gemachten Beobachtungen scheint hervorzugehen, daß die Bräunung, die bei Plymouth-Rocks weit stärker war als bei den Italienern, besonders unter den guten Eierlegern am größten ist.

7. Die vorgenommenen Versuche haben ferner ergeben, daß die Henne noch 18 Tage nach stattgehabener Begattung imstande ist, befruchtete Eier zu legen.

Daß in mehr als 18 Tagen keine Begattung stattgefunden, und wird die Henne dann getreten, so wird in der Regel das erste befruchtete Ei am dritten auf den Begattungsstag folgenden Tag gelegt werden können, vereinigt ist dies jedoch erst am vierten Tag geschehen.

Es ist nicht möglich gewesen, die Farbe der Eierschale zu beeinflussen durch Paarung eines Hahnes von einer Rasse, die gelbe oder braune Eier legt mit einer Henne von einer Rasse, die weiße Eier legt oder umgekehrt. Die Farbe der Henne ist für die Farbe der Eierschale maßgebend.

Der unter 1. mitgeteilte jährliche Eierertrag pro Henne wird vielen etwas niedrig scheinen, und es wird zweifellos in Dänemark viele Hühnerzuchten mit weit besserem Eierertrag geben. Eine der Ursachen der verhältnismäßig niedrigen Eiermenge bei den unternommenen Versuchen ist, daß schlechte Eierleger, die der verlotete Züchter in der Regel schnell entdeckt und ausstößt, aus Versuchsursachen behalten werden mußten. Zu den Versuchen wurden z. B. zwei Plymouth-Rocks benutzt, von denen die eine in den drei Legejahren jährlich 200, 177 und 182, im ganzen 559 Eier legte, während die andere in demselben Zeitraum nur 2, 6 und 4, im ganzen 11 Eier legte.

Spalterformen für Fische.

Die Sucht des edlen Fisches erfordert nach der Wahl

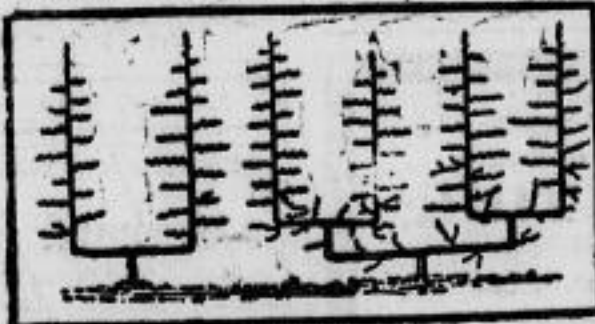


Abbildung 1.

der passenden Sorten, der Berücksichtigung des Klimas, der Lage, der gemauerten Beschattung des richtigen Düngens usw. viel Arbeit, soll sie sich bewähren und

Fluten bringen. Aber wie sich alle Arbeit bezahlt macht, so darf man nach der Mühe auch auf Erfolg hoffen, denn unanfechtbar ist der Erfolg nicht. Die vorerwähnte Art der Sucht ist diejenige am Spalter, vorausgesetzt, daß die klimatischen Verhältnisse dem Fische zusagen. Im allgemeinen sind die Vorbedingungen der Fische suchte dort gegeben, wo auch der Weinbau gedeiht. Darüber hinaus

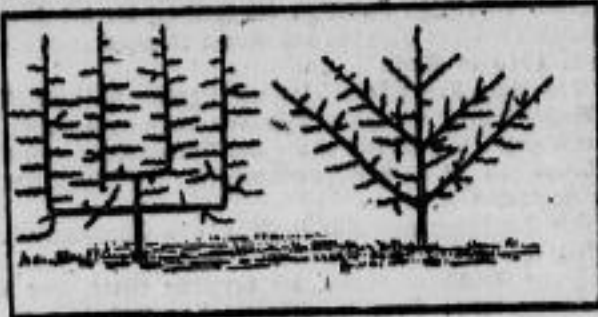


Abbildung 2.

versprechen nur ganz bevorzugte Lagen und außerordentliche Hingabe des Züchters ausreichenden Erfolg. In unserer Abbildung 1 geben wir die gebräuchlichsten Formen des Spalters an und zwar links die einfache und rechts die sogenannte doppelte Form. Abbildung 2 zeigt links eine zweilagige Vertikalpalmette und rechts eine einfache Palmette. Die Vertikalpalmetten lassen sich auch auf drei Etagen bringen, doch entsprechen die hier abgebildeten Formen wohl den meisten Fällen den Bedürfnissen des

Spanferkel.

Da die Auszucht der Schweine gegenwärtig wegen der Beschränkung in den Futtermitteln schwerer ist, soll bei manchen Schweinezüchtern bereits die Frage entstanden sein, ob es besser ist, die Ferkel gleich nach der Geburt zu töten, um Futter zu sparen. Das sollte man nicht tun und die Tiere wenigstens bis über die Saugzeit hin behaltem. Dann geben sie einen guten Braten.

Ein Spanferkel bereitet man folgendermaßen: Die geschlachteten und ausgegenommenen Tiere werden mit Salz und Pfeffer je nach Geschmack eingelebter, der Leber wird mit einer Farce, zu deren Herstellung Herz, Leber, Nieren und die gefochte Lunge Verwendung finden, ausgefüllt und dann wieder zugemacht. Dann werden die Beine unter dem Bauch zusammengelegt, und, um sie in der gewünschten Lage zu halten, Lärchen in die Bauchhaut geschnitten und sie eingeschoben. So vorbereitet können sie in einer Bratpfanne von gewöhnlicher Größe, in einer Bratpfanne oder einem Backofen zwei bis drei Stunden gebraten werden. Als Unterlage muß in die Pfanne ein hölzerner Bratrost gelegt werden, damit die Tiere nicht etwa in der abtropfenden Sauce liegen, die ein Braun- und Anspiegelwerden der zarten Schwarte verhindern würde. Alle Viertelstunde etwa ist der Braten mit erwarmtem Bratpfeiler, dem man etwas Schmalz zusetzt hat, zu bestreuen. Ohren und Schwanz werden mit Papier umwickelt, damit sie gegen Verbrennen geschützt sind. Auch müssen etwa beim Braten entweichende Blasen aufgedöhnt und die Stelle, der das Fett entquillt, aufgetrocknet werden.

Neben dieser Zubereitung der zur Sucht nicht verwendbaren Ferkel finden sie auch noch in etwas späterem Alter im Norden eine andere Art der Verwendung zu Vorkopf, zu dem sie gefangen, gefocht, entbeint und mit der Schwarte geteilt, in der auch sonst für diese Speise üblichen Weise zubereitet, besonders zu Östern, jedoch auch zu anderer Zeit, verzehrt werden.

Ausschneiden der Baumwunden.

Im allgemeinen ist im Monat Mai die beste Zeit zum Ausschneiden der Baumwunden, denn dann sind die Spaltfröste vorüber und können den frisch ausgeschrittenen Wunden nicht mehr schaden. Kein Baumbesitzer sollte es versäumen, in dieser Zeit seine Obstbäume auf die Nindenschäden zu prüfen und die nötige Pflege anzubringen. Kleine Wunden brauchen nicht vertriehen zu werden, größere dagegen sollten mit Baumwachs oder Lein verpflastert werden. Man achte darauf, daß besonders bei Krebswunden alle kranken Teile bis auf gesunde Holz ausgeschritten werden. Die ausgeschrittenen Wunden sollte unten spitz zulaufend sein, damit das Regenwasser ablaufen kann. — Bei Nindenschäden ist eine rechtzeitige Behandlung notwendig, damit die Rinde nicht vertrocknet. Man macht sich eine Baumfalle von Lein und strohfreiem Nindenschutt, die man fingerdick auf die Wunde und etwas darüber hinaus streicht. Damit die Salbe nicht abblättert, wird sie mit Leinwand umwunden. Rechtzeitig vertriebene Wunden werden meist schon im Herbst vollständig verarztet sein. — Sind die Nindenschäden noch grün, so ist jedenfalls Hilfe möglich. Ist das nicht mehr der Fall, so wäre es immerhin ratsam, die Bäume herauszureißen, es werden sich unter der Wundstelle Triebe bilden, deren einen man stehen läßt, um einen neuen Baum daraus zu erziehen. — Hat man die Bäume im Herbst zum Schutz gegen Vögel mit Stroh eingebunden, so muß man dieses Material im Frühjahr rechtzeitig entfernen, weil es den Baum verweichlicht und Ungeziefer in großer Zahl heranzieht.

Bichorienzucht.

Als Frühjahrszucht ist die Bichorie ungemein schätzbare Gedüngerverfahren ist für die Bichorie Bedingung, sonst stellt sie keine hohen Ansprüche. Wenn man keine Geypflanzen im Warmbett gezogen hat, ist man im April ins Freie und zwar ziemlich spät. Die jungen Blätter werden wie beim Salat abgetrennt, die dann bald wieder durch frische ersetzt werden. Gegen Mitte des Sommers schneidet man die Blätter ab und bedeckt die Pfannen mit Strohdünger oder sandiger Erde. Unter dieser Decke entwickeln sich ganz kleine Blätter, die dann wieder einen schmackhaften Salat geben. Man kann sich den Genuß dieses Salates auch im Winter verschaffen. Dazu nimmt man einen Teil der Wurzeln aus der Erde, bringt diese in eine dunkle Erde eines mäßigen warmen

Stellers und kühlt sie dort bis an den Wurzelball in leuchten Sand. Dieser Sand ist stets feucht zu halten. Der Rest bleibt draußen, wird im zeitigen Frühjahr, wie oben, womöglich mit Bierbedung bedeckt, und Ende März ist wieder frischer Salat da. Die Sommerpflege besteht in Reinhalten und Gießen. Die Bichorie verwildert leicht und wird dann zu einem lästigen Unkraut. Deshalb achte man darauf, daß keine Bäume in Samen geht und sich ausbreitet. Bei Räumung der Beete sind alle Wurzelstücke zu entfernen. Auch der feindliche Unkraut der Bichorie ist leicht zu entfernen, auch zur Viehfütterung.

Der Geflügelzüchter.

Es ist ein großer Fehler, eine praktische mehrjährige Geflügelzüchterin schreibt: Seit vielen Jahren habe ich die Feldwägen für Geflügel, und eine größere Geflügelzucht ohne die Benutzung dieser Einrichtung ist kaum vorzubringen. Auf dem Lande findet das Geflügel monatelang keine ganze Ernährung in den Feldern, der Standort kann nach Bedarf gewechselt werden, und man muß dadurch alle sich bietenden Futterstoffe aus. Bienen Abfallform bleibt oft auf den Stoppelstücken, beim Dreschen in den Kornböden und Feldböden! Das Geflügel ist für lange Wochen ganz brauen durch reichliche Futtermenge versorgt. Findet Grün, Wämer usw., so daß die große Eierzahl und täglich befeuert, wie die Freiheit den Hühnern zulaut. Für genügend Trinfwasser muß gesorgt werden; wenn nicht Wasser in der Nähe ist, lasse ich mir ein Wasserfaß anfahren und stelle unter den Stroh eine flache Wanne, die durch leichtes Tropfen sich selbst gefüllt hält. In trapperen Futterzeiten wird ein Wechsellutter abends dem Geflügel in die Erde getan, wenn der Wagen geschlossen wird. Sobald nun am Morgen die Tiere durch den selbsttätigen Erdfresser ins Freie gelangen, finden sie auch ihr Futter fertig. Der Einlauf muß gut verschert sein, das nicht unversene Hände die Eier holen. — Meine Jungen trocken mir mal durch schmale Öffnungen, so daß ich dann eiserne Kreuzbögen innen vorlegen ließ. Doppelte Schieber sind auch ratsam, da das thalische Erholer oft neiberfüllte Nester erragt. — Aber durch Menschen erleide ich doch wenig Verluste, meine größten Feinde sind wildernde Hunde, die mir siebenmal fast den ganzen Bestand meiner Vögel vernichteten. Der Kummer war groß, 100 und mehr erschlossene Hühner um den Wagen; aber wo die Jagd zu erhalten ist, kommt diese Gefahr wohl nicht so in Frage. Doch allem würde ich immer wieder das Geflügel ins Feld schicken; so abgehärtete und leistungsfähige Stämme erzielt man nur drauen in der Freiheit.

Hühner im Obgarten. Der Nutzen der Hühner im Obgarten ist größer als der Schaden, den sie anrichten können. Zu letzterem ist zu rechnen Verrottung des Grasfutters für andere Tiere durch Scharren, Vertilgung von Staubläusen usw. Werden die Hühner erst nach Übertragung des Grasses in den Obhof gelassen, so ist die Anlage eines ständigen Auslaufplatzes gleich wie die eines Scharrraumes beim Geflügelhof für sie, eine zwingende Notwendigkeit. Die Hühner sind nach stattgehabener Übertragung des Grasses im Obgarten nützlich durch Vertilgung von Schnecken, Raupen u. dgl., dagegen durch Anbaden des erreichbaren Obstes auch schädlich. Am besten ist es fraglos, daß für jeden Tag erforderliche Grünfutter zu mähen, so fern als möglich zu häckeln und mit Beltsenke oder Futtermelk gemischt den Hühnern vorzulegen. Soll die Eierzeugung befruchtigen, so ist neben dem Wechsellutter eine tägliche Gabe von 50 bis 75 Gerstenkörnern pro Huhn, Sommer wie Winter, unerlässlich. Die Gerstenkörner werden abends, wenn das Hühnervolk bereits zur Ruhe gegangen ist, in den Scharrraum falls Matten usw. denselben nicht erreichen können) unter Strohdäcke gestreut, um so den Hühnern Gelegenheit zu geben, früh morgens, noch ehe sie in den Auslauf gelassen werden, ihrer ihnen zur zweiten Natur gewordenen Beschäftigung, dem Scharren, nachkommen zu können, womit auch erreicht wird, daß wenn die Hühner vorübergehend in den Obgarten Einlaß finden, sie durch Scharren wenig oder gar keinen Schaden anrichten. — Die zulässige Anzahl von Hühnern, die ohne Schaden für den Obgarten sich ständig in einem solchen aufhalten können, beträgt, wie praktische Obstzüchter wissen wollen, 20 bis 25 Stück pro Hektar.

Die Spargelfliege.

Große Verrichtungen richtet in unsern Spargelplantagen manchmal die im Mai erscheinende Spargelfliege an. Sie ist ein 5 bis 6 Millimeter langes, dunkelbraunes Insekt mit hellen Binden am Leib und braunen Bänderchen auf den Flügeln. Wenn die Spargelfliege kaum aus der Erde guden ist sie da und legt ihre Eier zwischen die Schuppen. Nach 14 Tagen schlüpfen die hilflosen Maden aus, bohren sich in das



innere der Stengel, gehen abwärts und landen endlich im Wurzelhals; die befallenen Triebe sind schon äußerlich meistens zu erkennen, sie krümmen, verdrehen sich und verkrüppeln. Im Juni und Juli verpuppen sich die Maden, vielfach bleiben sie dabei in der Pflanze, manchmal blickt unter der Erdoberfläche. Unsere Abbildung zeigt in halber Vergrößerung zwei Spargelfliegen, davon die eine beim Eierlegen sowie einen von Maden befallenen Trieb. Man tut dem Schädling Abbruch, indem man im Frühjahr die Stengelstümpfe herausnimmt und verbrennt, auch stellt man kurz vor der Flugzeit spargelfliege Fangschalen mit Weim bestrichen auf. Diese dürfen nur 2 bis 3 Zentimeter aus dem Boden ragen. Ende Juni nimmt man alle verkrüppelten Triebe heraus und verbrennt sie. Starktrockene Düngestoffe stehen die Fliege an.

Von heute ab befindet sich meine Wohnung
Bismarckstr. 13a
 — neben Hotel Gölper. —
Max Plänitz, Dekor.-Malor.

Moderne Kostümfstoffe!
 Neue große Auswahl in prima Kammgarnen, Tuchen,
 Rippen, Cabardine, Moulines usw. zu bekannt billigsten
 Preisen empfiehlt
P. Glätsche, Goethestr. 52, 2. Stg.

Den Heldentod fürs Vaterland
 erlitt am 22. März in Frankreich
 (Badoisville) unser lieber Kollege,
 der Held
Friedrich Ernst Kohl
 Soldat im Inf.-Regt. 32.
 Sein Andenken wird von uns stets in
 Ehren gehalten werden.
Masch.- u. Heizer-Verein (F. B.)
 Riesa und Umgegend.

Nach monatelangem Hoffen erhielten
 wir die schmerzliche Nachricht, daß in
 heißem Kampfe mein lieber Sohn,
 unser lieber Bruder, Schwager und
 Onkel, der Reservist
Max Plonka
 2/182
 und mein heißgeliebter Gatte, unser lieber
 Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel,
 Gefreiter
Adolf Walter
 7/106
 Gärtnereibesitzer, auf dem westlichen Kriegs-
 schauplatz den Heldentod fürs Vaterland er-
 litten haben.
 Im tiefsten Schmerze
 M. verw. Plonka
 Hugo Plonka, z. St. im Felde
 Frau und Kinder
 Clara Walter geb. Plonka und
 Edythen Heinz.
 Wälfnitz, Leipzig-Dölitz,
 Bornalsche Straße 182.
 Ruhet sanft! Leicht sei euch Frankreichs Erde!

Fern von der Heimat fiel im
 Kampfe für das Vaterland bei Krynnow-
 loga (Rußland) am 9. 8. 15 unser ge-
 liebter Sohn und Bruder, der Techniker
Bruno Alfred Stopperka
 Must. d. Inf.-Regts. Nr. 258
 Im tiefsten Schmerze
 die schwergeprüften Eltern u. Angehörigen.
 Oederan, den 1. April 1915.
 Du darfst zu früh fern auf dem Feld der Ehre,
 In's kühle Grab senkt dich der Kameraden Hand.
 Für all' die Deinen bitterer Schmerz und Gramen;
 Dein Herzblut gabst du für das Vaterland.
 O, wüßtest du, wie viele um dich weinen,
 Herzliebster Sohn und treuer Bruder dul
 So schlafe wohl im fremden Schoß der Erde,
 Wir werden deiner nie vergessen,
 Bis wir einst selber geh'n zur Ruh'.
 Ruhe sanft in fremder Erde!

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß ent-
 schließ am Gründonnerstag nach langem,
 schwerem Leiden sanft und gottesgeben unser
 einziger, innigstgeliebter und unvergesslicher
 Sohn, Onkel und Neffe
Gottfried
 im 8. Lebensjahre.
 In tiefster Trauer zeigen dies an
 Anna und Hugo Weinhold (z. St. im Felde)
 nebst Hinterbliebenen.
 Riesa, 3. April 1915.
 Beerdigung findet den 1. Osterfesttag,
 mittags 1 Uhr vom Trauerhause, Schulstr. 19,
 aus statt.

Rabattmarken für das Rote Kreuz!
 Der Rabattverein Riesa hat sich auf Ersuchen der unterzeichneten Stelle in
 dankenswerter Weise bereit erklärt, an die Kunden seiner Mitglieder
Liedesgaben-Karten zu Spenden für das Rote Kreuz
 auszugeben und ihnen damit zu ermöglichen, die bei Einkäufen erhaltenen Rabattmarken
 als Liedesgaben den Zwecken des Roten Kreuzes zuzuführen. Die Einrichtung tritt am
 1. April 1915 in Kraft.
 Das Rote Kreuz bedarf fortgesetzt großer Geldmittel, um seine zahlreichen Aufgaben
 zum Wohle unserer im Felde stehenden tapferen Truppen und insbesondere unserer Ver-
 wundeten so zu erfüllen, wie es die Dankbarkeit ihnen gegenüber erhofft. Für die Dabeim-
 gebliebenen gilt es deshalb, durchgehalten in ihrer Opferfreudigkeit bis zu einem ehren-
 vollen siegreichen Frieden.
 Im Vertrauen auf diese in Riesa's Einwohnerschaft besonders lebendige Opfer-
 willigkeit richten wir deshalb an alle Einwohner, die in den dem Rabattvereine an-
 geschlossenen Geschäften kaufen, die herzlichste Bitte, von der neuen anerkanntwertigen
 Einrichtung dieses Vereines ausgiebigen Gebrauch zu machen.
 Liebe Jeder kauft künftig Rabattmarken
 nur in Liedesgaben-Karten fürs Rote Kreuz!
 Riesa, den 29. März 1915.
Der Ortsausschuß für das Rote Kreuz.
 J. K. Dr. Scheider, Bürgermeister.

Der Geschäftsbericht
 unseres Institutes pro 1914 ist zur Ausgabe
 gelangt und stehen Interessenten Exemplare
 an unserer Kasse zur Verfügung bzw. senden
 wir solche auf Wunsch gern portofrei zu.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Filiale Riesa.

Die Verlobung ihrer Kinder
Margarethe und Ferdinand
 beehren sich anzuzeigen
 Meine Verlobung mit Fräulein
Margarethe Groger beehrt
 ich mich anzuzeigen
Wilhelm Groger und Frau
Franz Weber und Frau
 Riesa und Oederan,
 Ostern 1915.
Ferdinand Weber
 Kaufmann
 Riesa, Ostern 1915.

Die Verlobung ihrer Kinder
Margarete und Kurt zeigen
 hierdurch an
Margarete Kunze
Kurt Müller
 Verlobte.
Ernst Kunze und Frau
 Ida geb. Schneider.
 Kreinitz.
Otto Müller, Fleischermeister
 und Frau
 Marie geb. Gaumnitz.
 Riesa.
 Kreinitz Riesa
 Ostern 1915.

Für die unendlich vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim
 Hinscheiden unseres lieben Vaters, Bruders, Onkels und Großvaters
Privatus Karl August Tillig
 sagen wir allen unsern aufrichtigsten, herzlichsten Dank.
 Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“
 in die Ewigkeit nach.
 Glaubitz und Heyda, den 2. April 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.

H. Richter's Tanzunterricht
 beginnt Dienstag, 6. April
 Hotel Gölper (D. 7 Uhr,
 S. 9 Uhr). Anmeld. w. in
 meiner Wohnung, Bismarck-
 str. 44, entgegengenommen.
 Ungültige Unterfertigung bitte
 hochachtungsvoll
H. Richter nebst Tochter.

Bier-Versand
 in 2 Liter-Krügen.
Hotel Kaiserhof,
 Fernruf 34.
Hansa-Hotel
 Gröba-Riesa.
 Fernspr. Amt Riesa 272.
 Oschatzer Straße 25.
 Angenehmes
Familienlokal.
 Guter Mittagstisch.
 Vorzögl. Biere u. Weine.
 Radeberger Pilsner.
 Warme u. kalte Speisen
 zu jeder Tageszeit.
 Elekt. Kunstspiel-Piano.
 Billard. :: Kegelbahn.
 Schöne Vereinszimmer
 Fremdenzimmer billigst!

Eberterrasse.
 Fernruf Nr. 680.
 Großer
 Syphonbierversand
 Bilsener Urquell
 Zucker, Radeberger.

**Tischler-
 Zwangs-Innung**
 Riesa.
 Dienstag, den 6. April,
 im Ratsst. nachm. 2 Uhr
Gesellenprüfung,
 anschließend 1/4 Uhr
Innungsversammlung,
 Tagesordnung:
 Steuern.
 Eingänge.
 Haushaltplan.
 Renowalzen.
 Innungsangelegenheiten,
 Freie Ansprache.

Es sind weiter für Dresden
 Barackenbau 81 Stück Latten-
 bänke, à 9,50 M., anzuferti-
 gen und werden sofort ver-
 geben.
 Die B.-Feld-G.-Kästen
 werden Donnerstag, d. 8. Apr.
 bis 10 Uhr vorm., die Schränke
 Freitag, d. 9. Apr. bis 10 Uhr
 vorm. verladen und sind pünkt-
 lich frei Wagenstand Bahn-
 hof Riesa anzuliefern. Jedes
 Stück mit Anfertigerstempel.
Johannes Enderlets,
 Obermeister.

Handwerker-Innung
 Riesa.
 Die Lossprache der aus-
 lernenden Lehrlinge findet
 Dienstag nachmittag 4 Uhr
 im Hotel Kronprinz statt.
 Der Obermeister.

Bei dem Heimgange unseres
 lieben kleinen
Gerhard
 sagen wir allen Freunden und
 Nachbarn für den schönen
 Blumenschmuck und für die
 tröstenden Worte am Grabe
 unsern herzlichsten Dank.
 Daberfen, am Begräbnistage.
 Die trauernde Familie
 Ebelts und Großeltern.

Neues über die Seeschlacht an der Dogger Bank.

(24. Januar 1915.)

Von Kontradmiraal a. D. Foh.

Um das bessere Verständnis des Folgenden müssen einige seemannisch-technische Bemerkungen vorangestellt werden.

Der Kampfplatz auf der offenen See spielt nicht dieselbe Rolle wie im Landkriege. Auf der See findet keiner der Kämpfer gewisse Vorteile, wie sie sich im Gelände bieten mögen. Nur der gerade wehende Wind ist eine Größe, die dem einen oder anderen von Vorteil sein kann. Der Pulverbampf der nach Luc feuernden Geschütze wird schneller zerstreut, während die Dampfschwaden auf der dem Winde abgekehrten Seite mitunter erstaunlich lange am Schiffe haften bleiben und das Einrichten der Kanonen behindern.

Das zuverlässigste Mittel, um die artilleristische Stärke eines Schiffes zu schätzen, ist das „Breitengewicht“, das Gewicht der Geschütze, die nach der dem Feinde ausgekehrten Seite hin gleichzeitig abgefeuert werden können. Werden diejenigen Geschütze berücksichtigt, die in der Seeschlacht an der Doggerbank mitgewirkt haben, so ergibt sich für die beteiligten großen Schiffe, daß die artilleristische Überlegenheit auf Seite der Briten war und sich verhielt wie 2,1 : 1,0.

Von weiterem Einfluß auf den taktischen Wert eines Schiffes ist seine Geschwindigkeit und sein Panzerschutz. Die Geschwindigkeit der britischen Schiffe übertraf diejenige der deutschen. Sie waren deshalb umstände, die ihnen vorteilhafteste Entfernung und Stellung inne zu halten. Die Art ihrer Bewaffnung und ihre schwächere Panzerung wies sie darauf hin, auf möglichst große Entfernung zu schießen, einmal um die Deutschen an der Ausnutzung ihrer durchgängig aus 15 Zentimeter-Kanonen bestehenden Mittelartillerie zu hindern, der nur „Tiger“ eine gleichwertige entgegenzutreten hatte; andererseits bot eine große Entfernung bessere Aussicht, daß ihr schwächerer Panzer die deutschen Schiffe abwehren werde.

Am 24. Januar morgens befanden sich S. M. S. „Seydlitz“, „Moltke“, „Derfflinger“, „Blücher“, vier kleine Kreuzer — deren Namen nicht genannt werden — und zwei Flottillen zu zehn Torpedobooten unter Befehl des Kontradmiraals Hipper mit nordwestlichem Kurs am Ostrand der Doggerbank. In der Morgendämmerung sichteten die voranfahrenden kleinen Kreuzer voraus feindliche Schiffe und wendeten sich ihnen zu. Allgemein hatte man den Eindruck, daß man es mit einer starken Flottenabteilung zu tun habe. Was zuerst ausgemacht werden konnte, waren Minenschiffe, die in südlicher Richtung dampften. Vor ihnen zogen fünf Schlachtschiffe; östlich der britischen Linie lagen vier leichte Kreuzer der „Southampton“-Klasse; vor den Schlachtschiffen drei leichte Kreuzer der „Arcturion“-Klasse; zwischen diesen und der Spitze der Schlachtschiffe dampften 26 Zerstörer, davon 16 der „U“-Klasse, verhältnismäßig große und sehr schwer bewaffnete Fahrzeuge ihrer Art und 10 der „Altair“-Klasse. Der Wind wehte leicht aus Nordost; es war außergewöhnlich leicht.

Gegen eine derartige Überlegenheit einen Erfolg zu erringen, war völlig ausgeschlossen und deshalb schwenkte Admiral Hipper auf Südostkurs und ließ die kleinen Kreuzer und Torpedobooten an die Spitze der von den großen Kreuzern gebildeten Linie, so zwar, daß die vier Kreuzer ebenfalls Wellenlinien bildeten, während die Torpedobooten rechts davon Stellung nahmen.

Die britischen kleinen Kreuzer folgten und hielten Fühlung; die britischen Schlachtschiffe strebten mit allmählich auf 25 Knoten gesteigerter Geschwindigkeit, die Deutschen einzubohlen. Es ist anzunehmen, daß die zuerst bemerkten Minenschiffe in gleicher Weise verfahren sind. Die britischen leichten Kreuzer nahmen Stellung links hinter der deutschen Linie. Um 7 1/2 Uhr waren die britischen Schlachtschiffe deutlich von den großen deutschen Schiffen erkennbar. Sie hielten sich etwa auf gleicher Kurve rechts hinter der deutschen Linie und sicherten sich damit den Vorteil des Windes. Die großen Zerstörer hielten sich zwischen der deutschen und britischen Linie etwas rückwärts der fünf Schlachtschiffe. Die gegenseitige Stellung gestattete, die schweren Geschütze zum Tragen zu bringen. Um das in noch ausgeprägter Weise tun zu können, bildete die deutsche Linie eine feste Staffiel nach links. Admiral Beatty führte die britischen Kreuzer mit dem „Lion“. Als dieser sich dem deutschen Schlachtschiff „Blücher“ auf 18,3 Kilometer genähert hatte, feuerte er den ersten Schuß. Derselbe ging zu kurz. In systematischer Weise schoß „Lion“ sich auf „Blücher“ ein. Um 9 Uhr 9 Min. beobachtete man auf britischer Seite den ersten Treffer. Um 9 Uhr 14 Min. antwortete das deutsche Geschwader. Um 9 Uhr 20 Min. fiel „Tiger“ ein und nahm das Feuer gegen „Blücher“ auf, und „Lion“ richtete das seine nunmehr gegen „Blücher“ Vordermann, den „Derfflinger“. Auf 16,5 Kilometer will der Engländer dieses Schiff mit mehreren Lagen eingedeckt haben; tatsächlich ist „Derfflinger“ nur einmal getroffen worden. Das Geschloß wurde aber durch den Panzer abgewiesen. Dann trat „Prinzeß Royal“ in das Gefecht ein. Sie beschloß das deutsche Schlachtschiff ebenfalls. Um jene Zeit betrug die Entfernung zwischen „Lion“ und „Blücher“ 16 Kilometer. „New Zealand“ nahm „Blücher“, „Prinzeß Royal“ „Derfflinger“ zum Ziel. Letztere will nach Beattys Bericht „Derfflinger“ erheblich beschädigt haben. In der Tat war das britische Feuer sehr gut geleitet, wenn es auch nicht so wirksam war, wie das von Beatty behauptet



Juan Fernandez, die Robinsoninsel, wo der Kreuzer „Dresden“ vernichtet wurde

wird. „Blücher“ wurde mehrfach getroffen, sackte achteraus und bekam Schlagseite. Auch „Seydlitz“ scheint um diese Zeit den Treffer erhalten zu haben, der einen Brand verursacht hat. Aber auch das deutsche Feuer war erfolgreich. Davon gab das Stürzen von Masten und Schornsteinen deutliche Kunde. Und nicht nur das; das bis dahin ausgezeichnet geleitete britische Feuer wurde von da ab wild und unregelmäßig. Man wird kaum fehlgreifen, wenn das mit dem Verluste der Masten erklärt wird; denn die britische Schiffsartillerie wird von den in Masten angebrachten Schwalbennestern aus geleitet.

Admiral Hipper versuchte mehrfach, näher an die Briten heranzukommen, um seine Mittelartillerie zur Geltung zu bringen, die der britischen überlegen war. Sein Gegner aber wußte das Dank seiner überlegenen Geschwindigkeit zu vermeiden. Die Geschwindigkeit ist nicht unter 14 Kilometer gesunken. Wenn Admiral Beatty in seinem Bericht behauptet haben sollte, daß die Deutschen bestrahlt gewesen seien, die Entfernung zu vergrößern, so muß darauf erwidert werden, daß dieses wohlverhandenes Interesse ihnen das Gegenteil gebot. Zweimal will Admiral Beatty geglaubt haben, daß die deutschen Torpedobooten sich zum Angriffe gegen seine großen Schiffe anstreckten und dieselbe Beobachtung veranlaßte den Führer der Zerstörer der „U“-Klasse über die britische Spitze hinaus vorzustoßen, um diesen Angriff abzuwehren. „Lion“ und „Tiger“ wollten die deutschen Boote auch unter Feuer genommen haben, worauf sie zurückgekehrt seien. Aus den deutschen Auslassungen ist von einem beabsichtigten Torpedobootenangriff um diese Zeit nichts erwähnt.

Um 10 Uhr 48 Min. drehte „Blücher“ nach Norden aus der Linie. Er stand in Flammen und hatte schwere Schlagseite.

Zu dieser Zeit muß ein U-Boot, ein Zepplin und ein Wasserflugzeug auf dem Schauplatze erschienen sein. Die britischen Schlachtschiffe umgingen das U-Boot in weitem Bogen, um sich dessen Angriff zu entziehen. Das ist ihnen auch gelungen; das U-Boot hat nur einen der Zerstörer zum Sinken gebracht. Um 11 Uhr 3 Min. erhielt „Lion“ einen schweren Treffer unter Wasser, der den einen Maschinenraum volllaufen ließ. Das Schiff mußte aus der Linie gehen. Admiral Beatty signalisierte an „Indomitable“, dem „Blücher“ den Rest zu geben, an „Tiger“, „Prinzeß Royal“ und „New Zealand“, den Angriff auf die deutschen Schlachtschiffe fortzusetzen. „Indomitable“ hätte den Befehl ausgeführt haben; es ist aber noch Gelegenheit fand, das Feuer gegen den schwerwunden deutschen Kreuzer zu eröffnen, scheint zweifelhaft, denn die deutschen Berichte melden übereinstimmend, daß „Blücher“ durch Zerstörer — wahrscheinlich die „U“-Division — angegriffen worden sei. Er suchte sich ihrer durch Artilleriefeuer zu entziehen und versenkte zwei seiner Angreifer. Dann aber traf ihn ein Torpedo und ließ ihn sinken. Bis zum letzten Augenblick hat er seine Geschütze spielen lassen.

Zwischen den drei deutschen und britischen Schlachtschiffen ging das Gefecht inzwischen weiter. Als Admiral Hipper den Feind genügend erschüttert glaubte, legte er seine Torpedobooten ein. Dieselben konnten sich dem Gegner jedoch nur bis auf 6 Kilometer nähern, denn sobald die britischen Schiffe diesen Vorstoß bemerkten, stellten sie das Feuer ein und traten den Rückzug an. Eines der Boote gab auf 6 Kilometer vier Torpedoschüsse ab und hatte das Glück, den „Tiger“ zu treffen, der alsbald sank. Dieses Sinken wurde dem Admiral Hipper durch zwei an Scheerenfernrohren beobachtenden Offizieren zweier verschiedener Schiffe gleichzeitig gemeldet. Die

Rauchschwaden, die das Gefechtsfeld durchzogen und den Feind bald verhüllten, bald einzelne seiner Schiffe sehen ließen, machten es zunächst unmöglich, zu erkennen, welches Schiff der feindlichen Linie dabei in Frage kam. Erst später hat sich ergeben, daß es „Tiger“ war, dem der Torpedo den Gnadenstoß gegeben hatte. Bestätigt wurde die Meldung vom Sinken eines Schiffes durch die Beobachtungen des auf dem Kampfplatze eingetroffenen „Bevelin“, dessen bereits Erwähnung geschah. Das Unterlassen einer Verfolgung erklärt sich mit dem unvermuteten Anmarsch der am Morgen gesichteten britischen Minenschiffe. Andernfalls wäre sie sehr wohl möglich gewesen, denn alle drei Schiffe waren um jene Zeit voll gefechtsfähig, der Brand auf „Seydlitz“ gelichtet.

Diese zweite Phase war demnach die kritische. Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgehen sein, weshalb die englischen Berichte sie mit Stillschweigen übergehen. Hand in ihr ja doch eines der stärksten britischen Schiffe sein Ende; und das darf nicht ausgeglichen werden. Alle Verluste wertvoller Schiffe verheimlicht die britische Admiralität grundsätzlich.

Das klar zu stellen, die Verheimlichungstheorie der Briten zu beleuchten, das war der Zweck dieser Zeilen, und es soll durch sie auch verständlich gemacht werden, weshalb der 24. Januar in der deutschen Flotte nicht nur als Ehrentag, sondern auch als ein Erfolg der deutschen Waffen im Kampfe gegen einen mehr als doppelt so starken Gegner betrachtet werden darf. Die deutsche Flotte verlor einen Kreuzer von 1500 Tonnen, die britische einen Schlachtschiff von 3000 Tonnen, und drei Zerstörer von zusammen etwa 3600 Tonnen. Ein weiterer Kreuzer „Lion“ wurde außer Gefecht gesetzt, ein dritter „Prinzeß Royal“ schwer beschädigt. Bei diesem Ergebnis kann kein Zweifel sein, wer von beiden Parteien als am erfolgreichsten angesehen werden muß.

Russische Angriffe abge schlagen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Russen haben am Montag in den Ostbalkanen, das heißt dem Teile der Karpaten, der sich zu beiden Seiten des Suptower Passes hinzieht, im allgemeinen Ruhe gehalten. In dem Abschnitt bis zum Ujsterpass hin gingen sie erneut zum Angriffe vor, wurden aber wiederum zurückgeschlagen. Aus den Ortsbestimmungen, die der österreichisch-ungarische Generalstab gibt, sehen wir, daß unsere Verbündeten ihre Stellungen nördlich Etsna an der wichtigen, heilungskritischen Straße nach Wallgrad gegen alle Angriffe des Feindes festgehalten haben. Ebenso ist ihre Stellung nördlich des Ujsterpasses noch unerschüttert. Unter diesen Umständen erscheint die Hoffnung, daß sich die erneute russische Offensive am Karpatenwall beugt, von Tag zu Tag begründeter.

Die russischen und französischen Blätter, die erst sehr zögerlich taten, werden denn auch zurückhaltender, und ständen nicht nur eine lange Kampfdauer, sondern auch Gegenstände der Verbündeten an. Die Russen wissen auch davon zu erzählen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen in Bessarabien eingedrungen seien und bereits 35 km von Chotla entfernt ständen, dem Brückenkopf am Danjestr.

Drucksachen aller Art

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, in vornehmer, zeitgemäßer Ausführung, in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck liefert solid und preiswert die

Buchdruckerel von Langer & Winterlich, Niesau, Goethestrasse 59.

Telegr.-Adr.: „Tageblatt Niesau“ — Fernruf Nr. 20.

Massenaufgaben für Rotationsdruck billigst.

gehern in der Nordsee torpedierten norwegischen Boot in Oost van Holland angekommen.

Der englische Dampfer „Seven Seas“ torpediert. Das neuseeländische Dampfer „Seven Seas“ ist auf der Höhe von Beach Head ohne vorherige Warnung durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Beinträchtigung des Versicherungsgeschäfts in England. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ für Seeversicherung schreibt: Angesichts der Tatsache, daß seit Beginn der Verlust von sechs Dampfern gemeldet ist, ist es nicht verwunderlich, daß die Versicherer das Geschäft einstellen oder die Prämien erhöhen haben.

Deutsche Luft- und Wasserarbeit im Kanal. „Deutsche Tageszeitung“ berichtet aus Rotterdam, daß Zeppele, Flugzeuge und Tauchboote eifrig in und über dem Nordkanal kreuzen. Nach dem „Figaro“ seien derselben Quelle zufolge, zwei neue deutsche Unterseeboote dabei, die englischen Gewässer unsicher zu machen, die viel größer wären, als die bisher gesehenen.

Behrntung der Schifffahrt im Kanal. London Gazette gibt bekannt, daß die Schifffahrt im Kanal bei Folkestone und Portland eingeschränkt werden soll.

Eine neue Note Amerikas an England. Die Mailänder „Era“ meldet aus New York, daß eine neue amerikanische Note an England abgegangen sei, in der die letzten englischen Erklärungen nicht für ausreichend zur Anerkennung der effektiven Blockade Deutschlands bezeichnet werden.

Englische Schifffahrtsschwierigkeiten. In Liverpool sind infolge Plagmangetis 35 Dampfer angehalten, die nicht auslaufen können. Der Handel mit frischem Gemüse, das sofortige Ausladung erfordert, wurde nach Manchester abgelenkt.

Japans Angriff auf die Selbständigkeit Chinas. Japan setzt die Entsendung von Truppen nach China unentwegt fort, da China vorläufig nicht daran denkt, die Punkte 1 bis 7 der japanischen Forderungen anzunehmen. Jeder einzelne dieser Punkte gefährdet die Selbständigkeit des Reiches der Mitte.

China macht Zugeständnis auf Zugeständnis. Reuters meldet aus Peking vom 31. März, daß während der letzten Tage die Sinesisch-japanische Konferenz beträchtliche Fortschritte machte. China gesteht Japan zu: Bergbaurechte in der Provinz Bengalen, Vorkaufsrechte für den Bau von Eisenbahnen in der Südmandschurei, Uebernahme der Verwaltung der Eisenbahn Kiu-Tschangtschun auf 21 Jahre, Anstellung japanischer Sachverständiger für das Polizeiwesen in der Südmandschurei, sowie in der Wülshen und inneren Mongolei.

Das englisch-japanische Bündnis. „Der Vaterland“ gibt japanische Pressstimmen wieder: Tokutomi, der Chefredakteur der „Asiamin-Schöpfung“, Mitglied des Oberhauses, teilt in seinem Blatte das englische Bündnis stark. Er will dessen Zukunft nicht gerade pessimistisch ansehen, meint aber, daß es nicht mehr als leitendes Prinzip für Japans auswärtige Politik gelten könne, sondern hierfür zu einseitig sei.

Eine Schlacht an der indischen Grenze. Ein amtliches Communiqué aus Simla vom 20. März belagt: Ein auf 10 000 Mann geschätzter Heerhaufen von Eingeborenen, im wesentlichen aus Stämmen des Stammes Jadrak bestehend, versammelte sich vor kurzem in der Nähe der Tschil bei Miranisa anzugreifen.

Weitere Kriegsnachrichten. Die Kriegskosten Kanadas. Die „Times“ meldet aus Toronto: Der Militärminister schätzte im Unterhause die gesamten militärischen Ausgaben für das kommende Jahr auf 19 095 000 Pfund.

Unkraut hilft nicht weiter? Der „New Yorker Herald“ meldet aus Melbourne: Infolge Widerspruchs des australischen Oberhauses zog die Regierung die eingebrachte Vorlage auf Bewilligung eines abermaligen Rüstungskredits von 210 Millionen Schilling zurück.

Aufhebung der „Hölle der Gefangenen“. Wie der „Frankfurter Zeitung“ von dem Ausbruch der deutschen Kriegsgefangenen mitgeteilt wird, ist die „Hölle der Gefangenen“, das berüchtigte Konzentrationslager von Casa Bianca auf Korsika durch die französische Regierung aufgehoben worden.

Die Pockenepidemie in Petersburg. „Morgenblatt“ meldet: Ein aus Petersburg nach Christiania heimgekehrter Arzt, der in Russland Studien an Kriegsverwundeten gemacht hatte, berichtet, in Petersburg wären bereits 400 Erkrankungen an Pocken festgestellt und die Seuche greife außerordentlich schnell um sich.

Der Kanzler über die Kriegsziele-Erörterung. Auf die Eingabe unserer großen wirtschaftlichen Verbände aller Richtungen und Berufe, die Erörterung des Kriegszieles baldigt freizugeben, hat der Reichskanzler aus dem Großen Hauptquartier geantwortet: Die Eingabe, die der Bund der Landwirte, gemeinsam mit dem Zentralverband der deutschen Industriellen, dem Deutschen Bauernbund, dem Bund der Industriellen und dem Reichsdeutschen Mittelstandsverband, unter dem 10. d. Mts. an mich gerichtet hat, ist mir zugegangen.

Russische Grenzletzen in der Bukowina. Die „Rin. Sig.“ bringt unter der Überschrift „Russische Grenzletzen in der Bukowina“ u. a. Folgendes: Mit Schauern und Grausen habe man gelesen, welche Schandthaten die russischen Horden in der Gegend von Nemes begangen hätten. Ein Gegenstück dazu finde man in einer Schilderung des Bukarester Blattes „Universul“ über die von den Russen in der Bukowina verübten Gräuelt.



Russische Barbareien im Kaukasus. Nach in Konstantinopel eingetroffenen Meldungen, haben die russischen Truppen einen Vorstoß nach Erbiloy unternommen, sind jedoch vor den anrückenden türkischen Truppen zurückgewichen.

Deutsche Eisenbahndiener in Belgien. Wie die Brüsseler Zeitung „La Belgique“ berichtet, haben die Deutschen nicht bloß alle durch den Krieg gestörten Eisenbahnlinien Belgiens bereits ausgebessert und betriebsfähig gemacht, sondern sie sind auch mit der Anlage eines ganz neuen Schienenwegs von Namur über Willebroeck nach Brüssel beschäftigt.

Sicherung der englischen Kriegsmaterialherstellung. Nach einer Londoner Meldung werden die Fabrik- und Werkarbeiter zu Wesley militärisch organisiert und unter Aufsicht von Offizieren gestellt, damit die Herstellung des erforderlichen Kriegszugs gesichert wird.

Die Ursachen der unbefriedigenden Munitionserzeugung in England.

Die „Times“ befaßt sich in einem Leitartikel mit der unbefriedigenden Erzeugung von Munition und schreibt: Die militärische Maschine, die mit so viel Mühe aufgebaut wurde, ist bereit, ihre Arbeit zu verrichten, verfügt jedoch nicht über das nötige Material. Hindernisse aller Art haben sich eingestellt, so daß die Produktion abnimmt anstatt zunimmt.

Einige Meldungen des Reuterschen Bureaus zufolge sagt der König in einem Briefe an Lord George, er sei bereit, wenn es ratsam sei, ein Beispiel zu geben, selbst auf jedes alkoholhaltige Getränk zu verzichten und den Verbrauch im täglichen Haushalte zu verbieten, so daß kein Unterschied zwischen arm und reich sei.



Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz 47

Vollkommenste und modernste Anstalt für die heilbringende Behandlung. Großer alter Park, freie Südsüdweste. Heilgärtchen, Badeanstalt, Badelände, Kurbäder, Unter- und Oberbäder, Inhalatorium etc. Ambulanz, Diät, Seelische Heilung, Jüngl. Behandlung von Nerven, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Weiblichkeits-, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Ambulanz, Besondere Pflege. 8 Herberge, Chemnitz, Dr. Kochert.

Kriegsteilnehmern 10% Ermäßigung.

Nachbestellungen auf das Kießer Tageblatt für das 2. Vierteljahr oder Monat April wolle man sofort bei allen Postanstalten und unsern Zeitungsträgerinnen bestellen.

30000 M.

Sind auf sichere Hypothek, auch in Teilbeträgen, auf ländliche Grundstücke auszuliehen.
Schriftliche Anfragen unter T 430a beib. die Exp. d. Bl.

Stiele 100 vermög. Tamen u.a. junge Bäume, adapt. Rind, 50 000, lge. Walle 400 000, gelb. Frau 180 000 Verm. u. w. rasche Getra. Perren o. ohne Verm. w. l. meld. Postf. 1. Postf. Berlin, Elisabethstr. 66

Schulmädchen
für nachmittags gesucht.
Häsel, Bismarckstr. 11. 1.

Frau zum Reinigen
meiner Wohnung mit Zubehör für Sonntag früh gesucht. Näheres bei Frau Schmiebmstr. Ardan, Alstr. 10.

Suche zum baldigen Austritt eine

Kochscholarin
ohne gegenseitige Verpflichtung.
Eibterstraße Nr. 1.

Kräftiges Schulmädchen
als Aufwartung gesucht.
Weißbinderstr. 1. 1. 1.

Gesucht zum 1. Mai tüchtiges, zuverlässiges, sauberes

Hausmädchen
mit guten Kochkenntnissen für Willenhaushalt und sauberes solides Stubenmädchen, nicht unter 20 Jahre, welches ausbessern, plätten, fernsehen und gut Zimmerreinigen kann.

Preisliche Angebote an Frau Großkaufmann Schuberth, Buchholz s. Friedewald bei Dresden, Waldhof.

Wegen Krankheit d. bisher.,

Dienstmädchen
17-18 Jahre, für sof. gesucht.
Frau W. Richter, Hauptstr. 77.

Kräftig. Schulmädchen
wird als Aufwartung sofort gesucht. Bismarckstr. 24. v.

Ein 20 Jahre altes Mädchen sucht Stellung

in Stadt oder Land. Zu erfahren Heidstraße Nr. 3.

Geschirrführer.
Paul Kolschel Nachf.

Handlungs-
gehilfe,
mit Buchführung, Versicherungskassenwesen und allen Kontorarbeiten durchaus vertraut, möglichst für sofortigen Eintritt von Fabrikkontor gesucht. Mitteilungen mit Angabe der Begehren und bisherigen Stellung, sowie den Gehaltsansprüchen unter W 433 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Schlosser od. Schmied
ercent. für mehrere Tage od. aber auch für dauernd in die Umgebung Riesa's bei hohem Lohn gesucht. Offerten unter O 427 in die Exped. d. Bl.

Knecht
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Glanditz Nr. 48.

Bädergeselle
wird gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

15- bis 17 jähriger

Arbeitsbursche
(Radfahrer) sofort gesucht.
Paul Marie, Bauhauerstr. 10.

Wegen Einberufung wird für sof. ein kräftig, zuverlässiger

Geschirrführer gesucht.
R. Guntlich, Expediteur.

Prima ausländische Roggenfleie

sowie kleinkörnigen Meis gibt ab solange der Vorrat reicht

Max Starke, Nouraghandlung.
Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte
von der Firma **H. Sack**

als Pflüge, Eggen, Drillmaschinen, sowie alle Ersatzteile usw. empfiehlt billigst
Max Seidig, Maschinenbauer, Riesa, Niederlagstr. 18.
Vertreter der Firma **H. Sack** für den Bezirk Riesa.

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preise. Otto Gundermann,
Rohschlächter, Riesa. Telefon 278.

Arbeiter

nimmt an **Baumeister Arno Zänder.**

Gebrauchte Kommode
zu kaufen gesucht. Off. unt. H 434 in die Exped. d. Bl.

Ein gut erhaltener **Puppenwagen**
wird zu kaufen gesucht. Off. u. U 431 in die Exp. d. Bl. erb.

Unterhalten. Kinderwagen
umgänglichbar billig zu verkaufen. Heinrich, Adersau, Georstr. 39.

1 gebr. Sportliegewagen
steht zu verkaufen
Gröbe, O'wiger Str. 5

Eine starke 3teilige Walze
steht zum Verkauf bei
G. Rindler in Wehlthener.

Gebrauchtes Herrenrad,
sowie Ersatzteile, Laternen, Mäntel, Schläuche u. s. w. preiswert abzugeben
Radradbidg. Hauptstr. 60.

Billard
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter L H in die Exped. d. Bl.

Pa. Mariafchner Dohlfoss Braunkohlen
empfehlen ab Schiff **Oskar Hantusch.**

Starkes und schwaches Scheltholz
empfehlen und liefert bis vor's Haus
Hermann Schneider
in Ränditz Nr. 47b.

Beim Einkauf
beziehe man sich auf die Empfehlungen im „Rieser Tageblatt“.

Knochenschrot
für Geflügel stets vorräthig.
G. Schmod, Messerschmied.

600 Str. Kartoffeln
aus Posener Gegend
Up to date, Silesia u. Wohlmann, hat abzugeben
Ernst Hoffel, Ledwin.

Kunkelrüben
per Rentner Nr. 2.—
Hans Ludwig,
Riesa, Eibstr. 1.

Die Wirkung Jover Ochsmecher's Med.-Herba-Teile auf meine Haut ist sehr wohltätig und ich nunmehr die künftigen **Sommer-**

spiroffen vollständig verschwinden. Ich kann daher Ihre Teile aus Wärmste empfehlen.
E. Langenfeld, Weinbbl. Herba-Teile à 50 Pf., um ca. 30%, der wirksamen Stoffe verhärtet
Nr. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme à Tube 75 Pf., Glasdose Nr. 1.50.**
S. h. i. a. Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Gartenland.
Habe noch mehrere junge **Milchkühe**
davon verschiedene, die sich als Jungkühe eignen, preiswert zu verkaufen.
Otto, Neus-Weida.

5 St. junger schwarze Kühe mit Kalbern
stehen zum Verkauf
Esterwerda, Gute Quelle.

Deutscher Schäferbund
mit Stammbaum, sehr guter Wackhund, preiswert zu verk.
Georstr. 40a.

Kirchennachrichten.

Riesa. 1. Ofterfeiertag. Wichtigst für den Hauptgottesdienst: Matth. 28, 1-10, für den Festgottesdienst: Joh. 11, 28-29. **Mitternachtsfeier.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Abendmahlfeier. Pastor Sed. **Trinitatiskirche.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pastor Römer.

Worm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgelände. Pastor Sed. **Wochenamt** vom 4. April bis 10. April. e. für Taufen und Trauungen Pastor Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer.

2. Ofterfeiertag. Wichtigst für den Hauptgottesdienst: 1. Kor. 15, 55-57. **Trinitatiskirche.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pastor Friedrich. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst, Pastor Sed. In den Kirchen Kollekte für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft.

Rachm. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtfranken-haus. Pastor Friedrich. **Mittwoch,** den 7. April 1915, abends 1/10 Uhr Kriegsendacht mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche, Pastor Römer.

Kirchennachricht zum Ofterfest. 1. Feiertag. Cantate für Sopran solo, Chor, Streichinstrumente und Orgel von F. Nagler. Orgelmusik: Gustav Merkel, Fuge mit Chor: „Jesus lebet!“ **2. Feiertag.** Motette von Arnold Mendelssohn: „Wachet auf, ruft uns die Zeit.“ Orgelmusik: Gustav Merkel, Festnachspiel in D-Moll (3. Sonate).

Garnisongemeinde. 1. Ofterfeiertag 11 Uhr vorm. Festgottesdienst im Refektoriengebäude Riesa. Pastor Sed. 11^u vorm. Garnisongottesdienst in der Trinitatiskirche.

Gröbe. 1. Ofterfeiertag vorm. 9 Uhr Festgottesdienst, darauf Beichte und Abendmahlfeier P. Burghardt. **Kirchennachricht:** Oftergymnas von Carl Val. Seifert. **2. Ofterfeiertag** vorm. 9 Uhr Festgottesdienst Hilfspastor Winter. Vorm. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst P. Burghardt. **Wochenamt** für Trauungen und Taufen P. Burghardt, für Beerdigungen Hilfspastor Winter. **Jünglingsverein:** Am 1. Ofterfeiertag abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer Kirchstr. 44.

Fankig mit Jahnschauen. **1. Ofterfeiertag** vorm. 1/8 Uhr Beichte und Abendmahl-feier. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. **Rachm. 1 Uhr** Kinder-gottesdienst. **2. Ofterfeiertag** vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnschauen. In beiden Feiertagen Kollekte für die Sächs. Hauptbibelgesellschaft.

Weida. 1. Ofterfeiertag vorm. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahl-feier. 9 Uhr Predigtgottesdienst. **Rachm. 1 Uhr** Kinder-gottesdienst. **2. Ofterfeiertag** vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Adersau. 1. Ofterfeiertag früh 1/9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. 9 Uhr Festgottesdienst. **1 Uhr** Kinder-gottesdienst. **2. Ofterfeiertag** früh 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Sächs. Hauptbibelgesellschaft.

Zeitzsch. 1. Ofterfeiertag vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. **Al. Rantze** für Solosol., Kinderchor und Orgelbegleitung von Wälder: „Fürchtet euch nicht.“ **2. Ofterfeiertag** vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. **Am 1. Feiertag** Bibelkollekte.

Glanditz. 1. Ofterfeiertag vorm. 1/8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. **Worm. 8 Uhr** Festgottesdienst. **2. Ofterfeiertag** vorm. 10 Uhr Spätkirche.

Schöten. 1. Ofterfeiertag vorm. 1/11 Uhr Spätkirche (Festgottesdienst). **2. Ofterfeiertag** vorm. 8 Uhr Frühkirche. **Am Ofterfest** in beiden Kirchen Kollekte für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft.

Rath. Kapelle (Rosenstr. 18). 1. Ofterfeiertag um 1/8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr feierliches Hochamt mit Viehdigt und Segen. **2. Ofterfeiertag** um 1/9 Uhr Gottesdienst in Kommunität, in Riesa nur hl. Messe um 11 Uhr. **Am den Werktagen** hl. Messe um 8 Uhr.

Rieser Grabstein-Geschäft

in Firma **Rob. Otto Nachf.**
Jah. Max Taupitz, Poppitzer Str. 29

während meiner Abwesenheit im Felde durch sachkundige Kräfte unangrändert weitergeführt wird, und bitte, das mit bisher erwirkene Vertrauen meinem Geschäft auch während der Abwesenheit zu schenken.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von **modernen und geschmackvollen Dentmälern** zur gefälligen Besichtigung.

Ich versichere, das jede Ausführung sorgfältig und sauber, wie bisher bekannt, hergestellt wird.

Hochachtungsvoll
Max Taupitz, Bildhauer.

Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft i. K. S. zu Dresden.

(Dresdner Feuerversicherung.)
Versicherungsbestand Ende 1914 **Mt. 1 372 834 328.—**
Selt Bestehen geleistete Schäden-
vergütungen 19 980 918,75

Den Versicherungs-bisher bewilligte Dividenden 3 121 700.—

Die von der Generalversammlung am 26. März c. beschlossene Dividende von wiederum 15% auf 1914 wird den antellsberechtigten Versicherern vom 1. Juni ab bei der nächsten Prämienzahlung gutgeschrieben, oder auf gefällige Vorauszahlung auf Verlangen dar ausgehahlt.

Die Aufnahme neuer Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherungen erfolgt unter günstigsten Bedingungen durch die bekannten Vertreter oder die Geschäftsstelle in Dresden, **Wiener Platz 1.**

Landwirtschaftliche Kreisschule in Wurzen.

Beginn des Sommersemesters am 15. April 1915. Aufnahme am 14. April. Kursauftritt erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen
die Direktion
E. Rammelsberg.

Donnerstag 10. Mai 1915.
5. Geld-Loterie
der **Königlichen Carolin-Gedächtnisstiftung**
für das rote Kreuz für Kriegshilfe.
225000 Mark
Bargewinne.
Hauptgewinn 25000 Mk.
u. u. u. u.
Auf je 10 aufeinanderfolgende Nummern mindestens ein Gewinn.
Los 1 Mk. Porto und **Los 30 1/2**
Nachnahmegebühr. extra.
Hauptvertrieb
Invalidentank,
Dresden, Seestraße 5.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Oefen,

größte Auswahl am Platze, liefert und legt
Carl Seelig, Adersau.

Wer will billig kaufen?

Herrn, Knab.-u. Rohlfen-Stoffe trotz Wollmangel u. ca. 40% Preissteigerung noch zu alten Friedenspreisen. **H. verw. Meinshardt, Wettinerstraße 30.**

Tolles Zahnweh

behebt sofort **Waltsgott's Zahnwatte** (20% Extrakt) **Nr. 50** Hg. bei **D. Richter, A. B. Bennide u. Fr. Büttner.**

Hammel-

füdenzeuge
verkauft Mittwoch früh
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Feinen hellen Speise-Syrup

empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 32.

Stearin- und Paraffinkerzen

empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Frühbeere-Marmelade, Pflanzenmus

empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Wagenladung Frühsaatkartoffeln

(rote u. weiße Rosen, Kaiserkrone, Schneeglockchen, Schneeflocken, frühe Erlurter, Imperator und Up to date) eingetroffen, empfiehlt
H. Kern, Eibstr. 2.
Telefon 387.

Kopf-Salat,

großer Kopf nur 18 Hg., bei **D. Grubbe, Goethestr. 39.**

Salatpflanzen, Stedzwiebeln

empfiehlt **Karl Korf, Riesa.**

Salatpflanzen

extra stark. Stedzwiebeln, sämtliche Samen, Obst, Gemüse, hohe u. nied. Rosen, hochstämm. Stacheln u. Jasminbüschen usw. empfiehlt
G. Geißler, Gärtnerstr. Weida.

Die Bismarckfeier im Reich.

Aus Berlin wird uns berichtet:

Die Berliner Bismarckfeier.

Berlin hatte sich geschmückt wie an einem großen Siegestage. Ein Flaggmeer über der Stadt, aus allen Fenstern, Balkonen, über allen Portalen, an den Verdenomnibusen, den elektrischen, den Privatbussen, Flagen, sich in goldner Sonne wiegend und von einem herben, frischen Aprilwind fröhlich bewegt! Frühling über der Stadt, Sonne, und ein großes, unennbares Ahnen. Die ersten Frühlingslieder der Vögel erklingen, die vorwichtigsten Knospen bringen ihre grünen Spitzen hervor und die Herzen der Menschen erfüllen sich mit Glück und Freude, über den strahlenden Frühlingstag sowohl, wie auch über die Gedenkfeier, die heute begangen wurde.

Schon am frühesten Morgen war man überall mit den Vorbereitungen zum Feste beschäftigt. Ein reges Leben war namentlich um das Reichstagsgebäude tätig, denn hier sollte um 12 Uhr die große Gedenkfeier stattfinden. Das Denkmal des großen Kanzlers wurde würdevoll mit grünen Lorbeerzweigen umstellt, und die den feierlichen Festlichkeiten der Vögel erklingen, die vorwichtigsten Knospen bringen ihre grünen Spitzen hervor und die Herzen der Menschen erfüllen sich mit Glück und Freude, über den strahlenden Frühlingstag sowohl, wie auch über die Gedenkfeier, die heute begangen wurde.

Während dieser feierlichen Darbietungen singen die Gesangsvereine und die Schulfestvereine mehrere Vaterlandslieder. Sie klingen voll Jugendkraft über den großen Platz hin und reichen die Tausende von Zuschauern zum Mitsingen mit. Jetzt tritt der Reichskanzler vor und spricht, mit feierlicher Bewegung einige knappe Worte:

„Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umtoben das Reich, wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Furcht nur vor Gott, Zorn gegen den Feind, Glauben an unser Volk. So

werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben.“

Präsident Dr. Karmpt bringt darauf das Hoch auf den Kaiser aus. Die Musikapelle fällt mit dem „Heil Dir im Siegerkranz“ ein, das von der ganzen Versammlung begeistert aufgenommen wird. Die Ehrenkompanie präsentiert, die Schulfestvereine singen nochmals einige patriotische Lieder, die Fahnen bewegen sich um das Denkmal, dann schloß die Feier. Sie war kurz, aber durchaus würdig und erbebend und von einem leuchtenden, künstlerischen Reiz.

Der Bismarckfeier auf dem Königsplatz folgte die Feier der Universität, bei der Prof. von Blumowitz-Möllendorf über das Wesen Bismarcks sprach.

Ein Telegramm des Kaisers an den Reichskanzler.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat über den Verlauf der Bismarck-Gedenkfeier Sr. Majestät dem Kaiser und Königin telegraphisch berichtet. Die Feier habe in ihrer schlichten Form dem Ernst der Zeit entsprochen und zum Ausdruck gebracht, daß das deutsche Volk fest entschlossen ist, das Erbe seines alten Heiligherrn und seines erlenen Kanzlers bis zum letzten Atemzuge zu wahren.

Darauf ist beim Reichskanzler von Sr. Majestät folgende Antwort eingegangen: „Großes Hauptquartier, den 1. April. Ihre Meldung von dem erbebenden Verlaufe der heutigen Bismarckfeier hat mich hocherfreut. Wenn hätte ich an der Gedenkfeier für den großen Kanzler an seinem hundertsten Geburtstag persönlich teilgenommen und an den Stufen seines Standbildes inmitten der Vertreter des deutschen Reiches und Volkes ein Zeichen dankbarer Verehrung für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ersten Zeit besonders teuer ist. Aber noch gilt es für mich wie für das waffentragende Volk, im Felde auszuhalten in diesem Kampfe, um des Reiches Macht — nach außen — zu schützen und zu stärken. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgen nächst Gottes Gnade der uns alle befehlende einmütige Wille zum Siege und das durch die Tat erprobte Geschick: Jedes Opfer für das Vaterland. Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk dabei und auf den Kriegsaufmärschen über alles Trennende sieghaft erhoben hat, er wird, das hoffe ich zuverlässig, den Waffensärm überbauern und nach glücklich erlängtem Frieden auch die Entwicklung des Reiches im Innern segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erwachsen, in dem sich deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gekrönt, zu dem Bismarck einst den Grund gelegt. Wilhelm I. R.“

Die Feier in Friedrichshagen.

Donnerstag früh 10 Uhr fanden sich die Vertreter des Alldeutschen Verbandes, insgesamt etwa 90 nationaler Vereine, darunter 66 Ortsgruppen des Alldeutschen Verbandes, am Grabe des Fürsten Bismarck in Friedrichshagen ein und legten dort Kränze nieder. Um 11 Uhr trafen die Redatoren der 11 technischen Hochschulen Baden, Berlin, Braunschweig, Breslau, Darmstadt, Danzig, Dresden, Hannover, Karlsruhe, München und Stuttgart in Friedrichshagen ein. Der Geh. Baurat Prof. Dr. Rohrmann aus Hannover legte nach kurzer Ansprache einen Kranz am Grabmal nieder. Den Redatoren hatte sich der Geh. Hofrat Freiherr v. Schmidt aus München angeschlossen, der namens der Stadt München einen Kranz niederlegte. Um 12¼ Uhr begann in der Gruftkapelle der Gemeindegottesdienst für Friedrichshagen, an dem der Wittmeister von Bredow mit seiner Gemahlin, Gräfin Hanna geb. von Bismarck, teilnahmen. Im Auftrage des Kaisers legte der Generaladjutant General der Infanterie von Löwenfeld einen Lorbeerzweig, mit Rosen durchflochtenen Lorbeerzweig nieder. Auch der Kronprinz hatte durch den preussischen Gesandten in Hamburg von Bülow einen prächtigen Kranz an der Gruft niederlegen lassen. Auch der Reichskanzler hatte einen Kranz überfandt. Kurz nach dem Gottesdienste erschien eine Abordnung der Stadt Berlin, bestehend aus den Stadträten Dr. Wiemer und Rummel sowie den Stadtverordneten Flohr und Hellriegel. Dr. Wiemer, geschmückt mit der goldenen Amtskette, widmete dem Reichskanzler mit einer Ansprache

einen kostbaren Lorbeerzweig, dessen Schleife die Aufschrift trägt: „Ihrem großen Ehrenbürger. Die Stadt Berlin.“

Feiern in Sachsen.

Anlässlich des 100. Geburtstages des Fürsten Otto von Bismarck fand Donnerstag vormittag auf dem Altmarkt in Dresden eine Gedächtnisfeier statt. Der Präsident der Zweiten Kammer, Dr. Bogel, hielt die Festrede. Der gemeinsame Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß die erhebende Feier. Darauf

Zum
Schul-Anfang

Knaben-Anzüge
6.25 8.50 12.75 15.50 bis 28.00 A

Knaben-Hosen
2.40 3.00 3.75 4.50 bis 7.50 A

Knaben-Mützen
35 A 75 A 1.20 1.80 bis 2.75 A

Mädchen-Kleider
1.25 3.95 7.50 12.50 bis 25.50 A

Mädchen-Röcke
2.95 4.45 5.75 6.75 bis 9.25 A

Mädchen-Südwest
95 A 1.50 1.95 2.50 bis 4.50 A

**Strümpfe, Schleifen, Taschentücher
Schürzen und Turnhosen etc.**
in bekannter Auswahl
zu niedrigsten Preisen.

Kaufhaus Germer
Inh.: Paul Asbeck
Riesa, Wettinerstraße 33.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowksi. 34

„Es wird doch per Gilboten bestellt,“ sagt Widra, als wolle er sein Fieber kühlen.
Rastungen springt empor.
„Herrgott, natürlich, wir müssen ja zu Ihnen. Wie soll Sie der hier finden? Kommen Sie.“
Widra folgt dem Freund wie ein gehorsamer Hund. Sie tappen die Treppen hinunter durch die menschenleere Nacht in Widras Junggesellenheim hinan.
„Wegen Sie sich ein paar Stunden zu Bett, Widra. Ich bleibe auf.“
„Denken Sie, ich könnte schlafen?“
„So warten Sie weiter, Seite an Seite auf das Schicksal. Es wird fünf Uhr — es wird sechs.“
Langsam beginnen sich die Arbeiter vor den Karren des Werktagess zu spannen. Rastungen klügelt bei sich immer neue Möglichkeiten aus. Er wird nachher allein zum Obersten gehen und melden, daß Widra gestern nicht angekommen ist. Da fällt ihm ein, daß Diederichsen sie ja gestern auf dem Bahnhof gesehen hat.
„Also etwas anderes. Wir gehen zu Ignaz, kommen Sie, Widra.“
„Ich nicht. Diederichsen wohnt doch gegenüber. Wenn er mich sieht, bin ich ein verlorener Mann.“
„Und wenn Sie ohne Geld zum Obersten kommen, was sind Sie dann?“
Widras künstliche Zuversicht hält nicht lange an.
„Wenn nur Ruth nicht wäre!“ stöhnt er.
„Aber sie ist doch da. Sie steht in Ihrem Leben. Sie hat ein Recht auf — Ihre Ehre. Ich lasse mich nicht länger halten. Ich gehe allein zu Ignaz.“
Widra hat nicht mehr die Kraft, ihn zurückzuhalten. Mit eisentem Schander kriecht die Angst durch seinen Körper.
Ignaz ist vor einer Stunde nach Hause gekommen. Er liegt in einem abgetragenen Mantel auf dem fettglänzenden Kanapee, als Rastungen bei ihm eintritt.
Er schüßt den Boldrower Herrn als guten Kunden und springt daher wie elektrisiert auf, als er hereinkommt.

„Können Sie mir sofort 3000 Mark schaffen, Ignaz?“
„Mit nichts kann ich dienen, Herr Leutnant.“
Rastungen glaubt ihm nicht.
„Sie werden doch nicht ohne flüssiges Kapital sein. In 24 Stunden sollen Sie es zurück haben mit 300 Mark Zinsen.“
Der alte Mann ist ehrlich entsetzt.
„Herr Leutnant, ich bin kein Wucherer. 30 Jahre handle ich nun schon in Boldrow. Und wenn Sie mir tausend versprechen, ich kann's nicht machen. Das letzte hat mir gestern der Dibirot auf Schodart abgenommen.“
„Es gilt ein Menschenleben, Ignaz.“
„Gut. So werde ich mich ansetzen und es besorgen. In fünf bis sechs Stunden sollen Sie es haben.“
„Ich muß es in einer haben, Ignaz.“
„Unmöglich. Aber gehen Sie mal zum David. Er ist zwar mein schlimmster Feind, aber was tut man nicht um ein Menschenleben.“
Und Rastungen geht zu David.
„Wo der Herr Leutnant verkaufen seine Bull und sein Getreide, wird er auch erhalten kostbares Geld. Ich habe feins.“
„Ich gebe Ihnen morgen 4000 Mark zurück, David.“
„Tut mir leid. Ich mach's nicht.“
„Ich gebe Ihnen 4200 Mark.“
„Bedauere. Ihr Vater selig hat mich geschlagen mit dem Stock, weil ich ihn verhandelt hab' ins Vorgepamm einen Krip-penscher, wo ich selbst mit betrogen war.“
„5000 Mark!“ sagt Rastungen monoton.
„Und wenn Sie mir bieten 10000. Was kann ich mir kaufen vor Versprechen? Der Hauptmann Müller damals hat mir versprochen für 20000 Mark 40000. Nun ich hab' das Geschäft gemacht. Und ich hab's ganze Geld verloren. Ich borg' Ihnen nichts.“
Da geht Rastungen. Er stirzt fort auf die Post. Vielleicht ist es gerade in dieser Augenblicke gekommen. Es ist nicht da. Er steht wieder vor Widra. Sie sehen sich an. Niemand tut eine Frage. Sie verstehen sich auch so.
Nebenan schlägt eine Uhr halb acht.
Noch zwanzig Minuten, und sie müssen sich auf den Weg machen. Rastungen's Bursche bringt soden den Knigz heider den sein Leutnant für den Herrn Oberst beachtet.

„Wir müssen — und — ungleichen, Widra.“ Der rüht sich nicht.
„Endlich sind Sie doch fertig zum Gehen. Ein hastiger Schritt poltert die Treppe herauf.“
„Gehen Sie?“ schreit Widra, „es kommt!“ Er hat alle Gewalt über sich verloren. Rastungen geht hinan.
„Es war der Bursche, der die Milch bringt.“
In Widras Augen blüht wahnwitzige Angst auf.
„Gehen Sie allein, Rastungen. Ich bleibe hier. Sagen Sie ihm, daß ich es gewesen bin, daß ich nicht mehr in das Haus kommen könnte, in dem Ruth lebt.“
„Es hilft nichts. Sie müssen mit. Passen Sie auf, es wird irgend ein Wunder geschehen!“
„Ja, Rastungen, Sie haben ganz recht. Und Sie werden mich nicht selbe schelten. Der Wunder allerbeistes wird geschehen — die große Stille, in die auch mein Vater ging.“
Rastungen schiebt ihn sanft vorwärts. Er wehrt sich gegen den Zwang. Er wirft sich über den Tisch und beißt in das harte Holz.
„Ruth — meine Ruth —!“ Da nimmt ihn Rastungen ganz hart und sagt ihm ein paar Worte in das Ohr: „Sie werden leben, Widra. Jetzt aber kommen Sie, es ist hohe Zeit.“
11. Kapitel.
Ruth Regenstein liegt noch in festem Morgenschlummer, als Widra und Rastungen durch die Gartenpforte schreiten und langsam über den gelben Kies auf die Villa ihres Vaters gehen. Sie zerreißten dabei unachtsam die dünnen Perch-fäden, die über ihnen schweben. Ihre Augen sind stark auf den blanken Knopf der Klingel gerichtet, den Rastungen jährennd berührt.
Marie Duise ist von dem Lou, der oben in ihrem Zimmer wie ein leises Rindweinen durch die Luft zittert, emporgeschritten. Sie hat bereits ihr Morgenkleid übergeworfen und sich in die Decke eines Buches vertieft, daß sie jetzt beiseite legt. Sie tritt ans Fenster, um zu sehen, wer zu dieser ungewohnten Stunde vor dem Eingang, für Herrschaften? Einlaß begehrt. Als sie gewahrt wird, daß es Ruth, Rastungen und ihr Vater ist, neigt sie sich durch das bunte Gewirr der Weindäcker weit hinan. 229.20

marschierten verschiedene Vereine in geschlossenem Zuge nach dem Bismarckdenkmal, wo unter Anführern und begehrten patriotischen Redner zahlreiche Kränze niedergelegt wurden. Gegen 1 Uhr erschien bei prächtigem Wetter das Luftschiff „Victoria Luise“ in majestätischer Fahrt über dem Bismarckdenkmal und warf aus 150 Meter Höhe einen Strauß mit schwarz-weiß-roter Schleife herab, der am Ministerhotel niederfiel und unter brausendem Jubel am Sockel des Denkmals niedergelegt wurde. Staatsminister Dr. West legte am Denkmal einen Kranz im Auftrage Seiner Majestät des Königs (dem allezeit unsterblichen Kanzler), sowie einen Kranz im Namen des Gesamtministeriums (zu unaufrichtiger Dankbarkeit Deutschlands größtem Staatsmann) nieder. Oberbürgermeister Dr. Bentler legte einen Lorbeerkranz nieder (Die Stadt Dresden dem großen Kanzler).

Über die Einweihung des Leipziger Bismarckturmes wird berichtet: Donnerstag nachmittag fand die feierliche Weihe des Bismarckturmes in Händchen statt. Der Weihe ging in der Kirche zu Händchen eine Feier voraus, bei welcher der ehemalige Reichstagspräsident von Bismarck, Geheimrat Kirchenrat Dr. Bant, eine tiefgründige Ansprache hielt, welche durch persönliche Erinnerungen an den Alt-Reichskanzler besonderes Interesse erweckte. Gefänge des Leipziger Thomaskirchenchor umrahmten den kirchlichen Teil des Festes. Dann begaben sich die Festteilnehmer in feierlichem Zuge nach dem Turm, von wo Fanfarenzüge den Festzug begleiteten. Dort angekommen, trug zunächst der Leipziger Männerchor das Bismarcklied von Wohlgenut vor. Der Vor-

lesende des Ausschusses zur Errichtung des Bismarckturmes, Friedrich Gontard-Weißig, der zurzeit als Hauptmann der Landwehr in Halle an der Saale Dienst tut, hielt sodann die Weiherede, in welcher er Bismarck als den Schöpfer der deutschen Einheit feierte, allen denen, die zur Fertigstellung des Denkmals beigetragen, wärmsten Dank aussprach, und den Turm der Stadt Leipzig in Schutz und Pflege übergab. Oberbürgermeister Dr. Dietrich knüpfte in seiner Erwidrerung an das Wort Bismarcks: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nicht auf der Welt“ an und führte u. a. aus, daß das, was des vereinigten Fürsten Seherbild vorausgesagt, sich heute erfüllt habe, und daß Altdeutschlands Ehre zuverläßlicher denn je der Zukunft vertrauen und niemanden fürchten auf der Welt als ihren Gott. Nach einem Hoch auf den Kaiser übernahm der Oberbürgermeister das Denkmal in die Obhut der Stadt. Allgemeiner Gesang unter Trompeten- und Posaunenbegleitung beschloß die erhebende Feier, an die sich eine Besichtigung des Turmes angeschlossen. Abends von 7 1/2 bis 9 Uhr war der Bismarckturm illuminiert.

Am Rathaus in Leipzig enthielten vorleiste Nacht der Verein der Leontiden eine Figur eines germanischen Jünglings, der in heiligem Jort gegen die feindliche Welt aufsteht und das Andenken des eiserernen Kanzlers durch die Tat ehrt. Hierauf bewegte sich ein Fackelzug zum Bismarckdenkmal, wo die Fackeln zum Anzündungswort wurden. Am Abend hatten Feiern mit Ansprachen und Musik in zwei Theatern stattgefunden.

Bismarcks 100. Geburtstag ist auch im ganzen oberen Erzgebirge unter Anteilnahme aller Bevölkerungsfrauen festlich begangen worden. Während am Vorabend auf dem Köhl- und Scheibenberg, den Harensteine und all den übrigen Bergen weithin sichtbare Höhenfeuer aufflammten, fand auf dem Marktplatz in Buchholz eine allgemeine Feier, bestehend aus Gesangs-vorträgen und Festrede, statt, der sich ein Festzug nach dem Bismarckdenkmal im Waldschloßpark anschloß. Die Feier in Annaberg begann Donnerstag mittag 12 Uhr mit einem Festzug vom Markte nach dem Bismarckdenkmal, wo Oberbürgermeister Schreiner die Festrede hielt und zahlreiche Kränze niedergelegt wurden. Auch in Schleitzau, Scheibenberg, Elterlein, Oberwiesenthal usw. fanden wirkliche Gedenkfeiern statt.

Bismarckfeier in Brüssel.

Im Sitzungssaal der Kammer im Parlamentsgebäude in Brüssel hat Donnerstag abend in Anwesenheit des Generalgouverneurs und sämtlicher Offiziere und Beamten des Generalgouvernements eine Bismarck-Jahreshundertfeier stattgefunden, die durch ihre schlichte Einfachheit und wohl auch durch die Stelle, an der sie stattfand, erheben wirkt. Die Festrede hielt Rittmeister Spannagel aus Münster, der in kurzen Zügen des eiserernen Kanzlers Wirken zeichnete. Nach dem Gesang des Bismarckliedes gedachte Generalgouverneur von Billig nochmals Bismarcks und seines Einflusses auf die große jetzige Zeit. Auch die deutschen Schulen in Antwerpen und Brüssel feierten Bismarcks Geburtstag durch Schulakte, denen das Militär beizuhörte.

Das Kriegsgerücht

Von Dr. Alton Goldschmidt, Unteroffizier der Landwehr. Offen. Jeder Kriminalist weiß, wie unzuverlässig die Sinne des Menschen sind. Ein berühmter Berliner Strafrechtler hat einmal in seinem Seminar auf sehr drastische Weise die Probe gemacht. Es wurde ein Leberkäse auf den Professor hingeworfen. Dann wurden die Seminarmitglieder nach dem Vorgang gefragt. Das Resultat war überraschend. Nur wenige sagten Uebereinstimmendes, obwohl der Vorgang sich vor aller Augen abgespielt hatte. Aus derselben Entfernung war das Schauspiel grundverschieden gesehen worden. Wenn schon der Augenzeuge die Ereignisse nicht wie eine Camera aufnehmen kann, wie müssen sie erst verzerrt sein, wenn sie von den Sinnen anderer Menschen bearbeitet worden sind? Es gibt kaum eine schwierigere Kunst, als die des Weitererzählens. Der militärische Auftraggeber läßt den Befehl wiederholen ehe er die Ausführung anordnet. Das ist ein sehr vernünftiger Brauch. Der Erzähler gibt seine Schätze dem Hörer zu beliebiger Innen- und dementsprechender Außenverwendung. So treten sie ihren Weg in eine große Gemeinde an, überall von neuem verwandelt und verzerrt. Was habe ich nicht an Kriegsmärchen gehört. Herrgott, was hat man mir alles mit Schmutz auf die Objektivität, auf völlige Verlässlichkeit vorgehabelt.

Schon auf der Eisenbahnfahrt nach meiner Einlebungsgarnison siebte es mir so. Den spukhaften Hallschlaf dieser Nacht werde ich nie vergessen. Donnerete der Zug über eine Brücke, so floß ich in die Luft, riefen Stimmen „auf Wiedersehen“, ritten die ersten Kavalleriepatrouillen auf die Bahn zu, schoß der Lichtschein einer

Bahnstampe in das Abteil, kamnte sicherlich eine Fliegerbombe auf. So erregt war ich durch die schwallen Kriegsgerüchte geworden. In den Berliner Börsenblättern hatte es begonnen. Ein Aufsehen, Raunen, Uebertreiben sondergleichen. Es war mit mir durch die Straßen der Reichshauptstadt auf den Bestimmungspfad gezogen, hatte hier weiter gewirrt, wurde am Markt zum Bahnhof von tausend Seiten gedrängt. Kaum hatten nach der Ankunft des Transportes an der Station die ersten Morgenlichte den Nachtschlaf vertrieben, da fing es schon wieder an. Ein Prachtrekognon, das wie wir später erfuhr, im Westen stand, sollte mit Stumpf und Stiel im Osten vernichtet werden sein. Die romanhaftesten Spionagedichten wurden ringsum gerannt. Dem Großbürger, jenem Ehrenträger habe man schnell den Garau gemacht, groteske Verteidigungsfälle seien täglich erwidert worden, da und dort seien goldgefällte Automobile vorübergeleitet. Nach vielen Wochen, als wir längst im Felde waren, erfuhr man den Wirklichkeitsgrund einiger Geschichten. Die kühnsten Schwärme hatte sich meistens in Harmlosigkeit verwandelt und manch gerüchtweise schon längst Erschossener suchte als Kriegslieferant sich und dem Staate zu dienen.

Als wir nach Westen fuhren, schlichen immer wieder durch all die wärmende Heroldlichter Gerüchte von Furchtbarem ins Abteil. Keines davon war gerücht, war zuverlässig. Sie verwirrten mit ihrem Blut- und Grausamkeitsgeruch. Die amtlichen Depeschen, die auf den Bahnhöfen verlesen wurden, waren erfrischende Seelenbäder. Man hatte Greifbares, wirklich Geschehenes. Soldaten sind oft im Glauben wie Kinder. Tag und Nacht leben sie in ihrem Verstande, haben nicht die Möglichkeit, von Außen Kommenendes zu kontrollieren und nähern sich nicht gern um Voigt oder eigene Kombinationen. So fanden die von gewaltig gutgläubigen Zivilisten und vermittelten Gerüchte über Kämpfe, schändliche Mordtaten, gefährliche Vorfälle, einen guten Nährboden. Allerdings nur solange die Kriegsaktivität sehte. Als wir mitten im Strudel des gewaltigen Vormarsches waren, fortwährend die Kräfte und Sinne nach vorwärts gewandt, kümmerden wir uns den Teufel um Gerüchte. Alles war von der Empfindung des schnellen Fortschreitens beherzigt. Wir ritten, fuhren und ruhten zuverläßlich. Die Regelmäßigkeit des Krieges selbst läßt nur das Gefühl des Mitwirkens am Sieg zu.

Längere Quartierbehaftigkeit brachte uns dann wieder auf's Sinnieren, auf's Erwägen der Gerüchtswahrscheinlichkeiten. Bis wir erkannten, wie enig Kernhaftes an alledem war. Die Amt-Depeschen hatten immer von neuem unsere von Gerüchten ausgehenden Ueberlegungen vernichtet, ganz neue Denkgrundlagen geschaffen. So kamen wir zu dem Schluß, nur noch unseren eigenen Augen und den Behördenmitteilungen zu trauen. Einige Beispiele. Bei Schloß N. in Frankreich war eine Granate eingeschlagen. Erstes Gerücht: 18 Mann tot, 12 verwundet. Zweites Gerücht: 80 Mann tot und verwundet. Tatsache: ein paar leichte Verletzungen. — Aus dem Bezirk einer großen Festung hatten die Franzosen einen Nachtschiff gemacht. Ich lag damals im Feldlazarett in M. Erste Nachricht: In der Frühe wird ein großer Verbundentransport kommen. Mindestens 200 Mann. Aufregung, Parahalten von Betten und Instrumenten. Alles war erlaubt, als schließlich einige Wagen mit wenigen Bekehrten angefangen wurden und vorzuführen. Am schlußmüde ist es mit den Erzählungen über den Fall von Festungen und Forts. Aus diesem Gebiete kann man an einem Tage hundert Versionen erleben. Selbst Dinge, die man mit seinen leibhaftigen Augen gesehen hat, schildert man oft falsch, da Michtungen, Jweck, Konstruktion usw. nicht bekannt sind. Wie lange hat es gedauert bis ich in größerer Höhe freundschaftlich und feindliche Flieger untereinander konnte. Dennoch haben die in Deutschland veröffentlichten Selbstbildungen der Soldaten einen großen Wert. Sie zeigen die geistige Frische, die frohe Stimmung, das Siegesvertrauen, die Aufnahmefähigkeit junger Truppen. Das aber sind sehr wertvolle Faktoren. Die Beurteilung militärischer Aktionen, der Kampflage und Kampfsichtungen muß von den offiziellen Mitteilungen ausgehen, da nur sie allein aus zuverlässigem Material geschöpft sind.

Verwendet

„Kreuz-Plennig“

Marken

auf Briefen, Karten usw.

namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Postnachrichten. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle H. W. Seurig, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.



Röcke

- Blusenrock, blau und schwarz . . . 5.00
- Sportrock, grau meliert 6.00
- Sportrock, hell und dunkel kariert, mit Patten und Knopfgarnierung . . . 6.75
- Blusenrock, schwarz und marine Cheviot, mit Knöpfen und Niesel 9.00
- Frauenrock, solider Schnitt, grau gestreift 11.00
- Wackelrock, schwarz-weiß kariert . . 5.70
- Wackelrock, gestreift 6.60
- Feldgrauer Sportrock, sehr flott, mit Taschen und Knopfgarnierung . . 15.00

Wodenhause



Ede Voethe- und Schützenstraße.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Uebowski

35

Die Minute, die vergeht, bis der Bursche zum Oeffnen erscheint, genügt, um ihr die beiden Gesichter da unten deutlich zu zeigen. Sie greift mit der Hand in die nickenden Ranken und preßt die Lippen zusammen. Sie bedarf des ganzen Aufgebots ihres starken Willens, um nicht hinunterzurufen: „Was ist Euch geschehen; ich habe ein heiliges Recht, so zu fragen, denn ich sehe Euch beiden am nächsten.“

Der verzweifelte Ausdruck in den jungen Gesichtern redet eine allzu deutliche Sprache von Qual und Angst. Nur die einzelnen Buchstaben daraus vermag Marie Luise nicht zu entsiffern. Es ist ein beständig wechselnder Ausdruck um den Mund der jungen Offiziere, wie ihn Kinder haben, die zu gut erzogen sind, um laut zu weinen, wenn sie Schmerzen haben. Einen Augenblick kämpft die Scheu der Mädchenhaftigkeit mit der Besorgnis, die sie als Geliebte und Schwester empfindet. Dann trägt die letztere den Sieg davon. Sie öffnet bereits die Lippen zu einer Frage hinunter. Da hört sie das Aufmachen und Aufschlagen der Tür. Sie hat zu lange gedregt. Nun steht sie hier oben und ringt in der Vorahnung von etwas Schrecklichem die Hände. Sie wird von keiner krankhaften Einbildung genarrt, es ist kein bloßes Spiel ihrer durch den Besuch bei der Mutter überreizten Nerven. Es muß ihnen irgend etwas geschehen sein. So sieht kein Offizier aus, der um unwichtigen Sachen zu seinem als glittig bekannten Obersten geht.

Einmal ist ihr der Weiber ähnlich verzerrt und verängstigt erschienen, damals als der Onkel ernstlich erwo, ob er seinen Reichtum nicht am besten heilte, wenn er ihm durch Untergang der Substanzmittel die Uniform auszwang.

Bei Rastlingen sah sie diesen Ausdruck heute zum ersten Mal. Sie muß sich Gewißheit verschaffen, was geschehen ist. Und sie weiß auch, wie die zu erlangen ist. Nur ihre Besorgnis blüht sich noch gegen den Rat, den die Frauenhaftigkeit zu geben weiß, auf. Aber nicht ernstlich. Sie steigt teils die Treppen hinunter und verschwindet in dem Nebenzimmer des Obersten, der durch eine nachträglich ange-

brachte Scheibewand dem saarlärtigen Gemach, das auch jetzt noch ein ansehnlich geräumiges Arbeitszimmer darstellt, entnommen ist.

Sie steht sie und lauscht, während sich drinnen Alt für Alt die große Tragödie abspielt, die ihr Glück in Stücke bricht.

Oberst Regenstein spricht völlig beherzigt und ruhig. Er hat die ganze Nacht über den Fall nachgedacht und keine andere Ueberzeugung gewonnen als die: „Für diese beiden lege ich meine Hand in das Feuer.“ Er teilt ihnen noch einmal ganz kurz das Resultat der Dieberischen Unternehmung mit und bittet zuerst Vibra, sich darauf zu ähnen.

„Sie Vibra dazu kommen kann, tritt Rastlingen vor.“ „Dank ich Herrn Oberst gehorlaust um die Erlaubnis bitten, vor Vibra zu sprechen. Meine Erklärung dürfte die seine überflüssig machen.“

Der Oberst nickt Zustimmung, wenn sich auch ein deutliches Befremden in seinem offenen Gesicht ausdrückt. Vibra macht eine Bewegung, als wolle er irgend etwas Ungehörliches tun — etwa, sich vor dem Mann, der sein Leben in der Hand hält, auf die Knie werfen. Einzig Rastlingens Blick, von dem es wie hartes, unverrückbares Tröten auf ihn überströmt, hält ihn aufrecht.

Das alles kann Marie Luise natürlich nicht sehen. Aber die nämliche Ansehung sirtet auch in ihren Gliedern, während sie Wort für Wort von Rastlingens Rede hört.

„Am 1. dieses Monats morgens acht Uhr erhielt ich von dem Getreidehändler Jnag hier 2400 Mark für geliefertes Korn, die ich zusammen mit einer am Tage zuvor Mlling gemachten Summe zur Bezahlung einer Schuld brauchte. Ich hatte mich ehrenwörtlich verpflichtet, diese Schuld bis zum 2. nachmittags zu tilgen. Sie hatte die Höhe von nicht ganz 6000 Mark.“

Vibra hatte sein Gesicht in den Händen verborgen. Er litt unfählich.

Er will mir auf irgendeine Weise das Furchtbare des Verständnisses abnehmen, Wände für mich erweichen, obwohl er weiß, daß das unmöglich ist, denkt er schauernd.

Rastlingen spricht nach kurzer Pause weiter. Sein Gesicht erscheint erdhaft, und seine Stimme ist heiser geworden. Troß-

dem entgeht Marie Luise nichts von dem Sinn seiner Rede. Ihr Gehör ist geklärt. Ihr ist, als ob sie nach langer Zeit wieder das runde, tiefe Voch vor sich sähe, das in ihres Vaters Schläfen war.

„Am Abend des 1. — die Stunde weiß ich nicht genau — kam der Oberleutnant von Vibra zu mir, um mich in das Kasino abzuholen. Er erzählte mir, daß der Graf Uhlmarck auf Besuch gekommen sei, und daß er ihm Kovank für einen Spielabend geben müsse, bei dem jener stark im Verlust gewesen. Ich konnte nicht mitgehen, weil ich mich zu krank fühlte. Wir besprachen die Angelegenheit längere Zeit zusammen. Der Herr Oberst wußte, daß der Oberleutnant von Vibra während der letzten Monate meines Hierseins keine Karte angerührt hat. In jenem Abend aber war er moralisch verpflichtet, sein innerliches Weidnis zu bezeugen. Um seiner eigenen und um der Ehre seines Regiments halber. Vibras Barbestand betrug, wie er mir auf meine Frage mitteilte, wenige hundert Mark. Das erschien mir zu gering. Ich zwang ihm die 6000 Mark auf, in der sicheren Hoffnung, daß ich, selbst wenn er sie verlieren sollte, mich jederzeit durch Inanspruchnahme meines Credits bei Jnag die Summe zum zweiten Mal rechtzeitig beschaffen könnte. Meiner Ansicht nach begab ich mich also nicht in Gefahr.“

Vibra ist aufgesprungen und zu dem Freund gestürzt. Er kramt etwas.

„6000 Mark haben Sie gesagt. Das ist doch ein Jertum, Rastlingen.“

„Richtig 6060 waren es. Die fünfzig gab ich Ihnen ja noch in Silber. Ich bitte gegorsamt, diesen Jertum verzeihen zu wollen, Herr Oberst.“

Vibra läßt sich nun wieder auf seinen Stuhl zurückfallen. Er darf Rastlingen nicht wieder unterbrechen. Viellecht, daß der Freund im letzten Augenblick doch noch einen Ausweg gefunden hat, der ihn rettet. Er ist noch so jung. Er will nicht sterben. Leben will er und seine Rind besitzen, und sogar er das Glück auch einer Witze verdanken möchte. Er hat bisher nicht gewußt, daß ein Mensch so daran hängen kann: am Licht, an der Sonne und an des Königs Hof. Er wird ihn richtig gewöhnen lassen. Wenn ein Mann wie Rastlingen zu einer Lüge greift, so kann nichts Verächtliches da-



Tagesgeschichte.

Deutsch-Ostreich.

Der Sultan und die deutsche Industrie.
Wie wir hören, hat der Sultan dem Deutschen Werkbund besonders mitteilen lassen, daß er alle Beziehungen zu Vertretern der englischen Textilindustrie abgebrochen hat, und daß er die Zulassung von Proben deutscher Stoffe wünscht. Der Deutsche Werkbund soll geeignete deutsche Firmen vorschlagen. Der Deutsche Werkbund wird gemeinsam mit der deutsch-türkischen Vereinigung die gewünschte Verbindung zwischen der deutschen Textilindustrie und der Türkei herstellen.

Italien.

Am letzten März fand in Mailand ein großer Umzug der Interventionisten zu Ehren Garibaldis statt, gleichzeitig versammelten sich die Anhänger der Neutralität, die sich, der „Vollständigen Feltung“ zufolge, mit Stillsitzen versehen hatten. Als der Zug der Interventionisten auf dem Domplatz ankam, sah er sich einem Plattenangriff der Neutralisten ausgesetzt, die ihre Stühle gehörig schwingen. Es kam zu regelrechten Kämpfen auf dem von einigen Tausenden Menschen gesäumten Domplatz. Kavallerie und Karabinier trieben die Masse auseinander. Es gab gegen 100 Verwundete.

Ein heißes Meingefecht.

Bekehrungsübergabe in vorgeschobenen Stellungen.

Von G. Haberer.

Offen. Der tagtägliche Dienst war im Laufe des Stellungskampfes in ein so ruhiges, regelmäßiges Gleis gekommen und hat, kaum einige Kilometer hinter der Front, so wenig Kriegserlebnisse, daß wir es mit Freunden begrüßten, als wir den Befehl erhielten, Meldungen in vorgeschobene Stellungen zu bringen. Waren wir uns auch wohl bewußt, daß die Sache zwar leichter gesagt, als — am letzten Tage — getan sein wird, so bot sich doch die erhellende Gelegenheit, wieder etwas Besonderes zu erleben.

Der einzige Zugang zu den Meldestellen führte von hier aus an einer Stelle notwendigerweise ganz nahe an die feindliche Linie heran, sodas man dort also kaum unbedenktlich durchkommen konnte. Dies Bewußtsein ließ uns mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein besonderes Ergebnis rechnen. Unsere Erwartung sollte mehr als erfüllt werden.

Um 6 Uhr früh traten wir denn, zwei Mann, zum Befehlsübergang an, wurden gemustert, ob Karabiner und Munition in Ordnung und einigten die Befehle für die einzelnen Stellen. Nachdem diese zwischen Körper und Helm verhandelt sind, meldeten wir uns „klar zum Kommando“, und mit Ermahnungen und Glückwünschen ziehen wir los.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

28

„Vibra hatte Anglist“, fuhr Rastlingen einträchtig fort. „Vorher die ganze Summe und seinen Monatswechsel noch zur Hälfte. Er wußte aber, daß ich am 2. nachmittags 1000 Mark zu zahlen hatte. Darum fuhr er sofort am Morgen zu seinem Onkel und verpackte mir das Geld telegraphisch anweisen zu lassen. Für alle Fälle versuchte ich mich auch noch hier zu sichern. Es gelang mir indes nur zur Hälfte. So wartete ich denn in feierlicher Angst Stunde um Stunde auf das Eintreffen des Geldes. Es blieb aus. Vibras Onkel war nicht zu Hause gewesen.“

„Da gab es einen Augenblick von Besinnungslosigkeit in meinem Leben. Herr Oberst wissen, daß ich während Vibras Abwesenheit mit der Verwaltung der Kassekasse beauftragt war.“

„Ja — entnahm — ihr — die Summe von 3300 Mark, die mir fehlte.“

Nebenan ertönt ein schwacher Schrei, oder ist es seine Ehre, die sich zuckend gegen diese Wägen aufbäumt?

Der Oberst sieht ihn nicht an. Er hat die Hände gegen die Stirn gepreßt und das Haupt heruntergesenkt. Und Rastlingen spricht weiter: „Ich hoffte die Angelegenheit trotz der eine Stunde danach erfolgten Kassenrevision ohne diese Meldung zu regeln, wenn mir Vibra das Geld mitgebracht hätte. Auch das war nicht der Fall. Jetzt, in diesem Augenblick wird es vielleicht auf der Post liegen. Meine anderen Hilfsquellen versiegen.“

„Wenn sich Herr Oberst erkundigen wollen. Am sechs Uhr keine Morgen war ich bei Jung, eine halbe Stunde später bei David, auch auf der Post bin ich noch gewesen, als Beweis, daß ich alles versuchte. Hier stehe ich vor Herrn Oberst und bitte um Mitleid.“

Rastlingen ist zu Ende. Mit beiden Händen hält er sich am Tische fest. Seine Kraft verfliegt. Was er erleben geoppert hat, ist unter der Einwirkung jener Stunde geschehen, die ihm dem Vater bereitet, eingedenk des Versprechens, das er ihm gab. Als er hierher ging, lebte nur die bestimmte Empfindung in ihm, daß der Freund gerettet werden mußte. Am Abend

Um 6½ Uhr stiegen wir aufs Stadtkroß, um, wie es berechnet war, bis spätestens 1 Uhr wieder zurück zu sein. Rebellenswadern lagern auf dem sumptigen Stadtrand und hindern, wie unangeheure Kuffen, den Ausblick. Raum dahinter in der Nachbarschaft da und dort ein Schloß oder in unruhigen Umrisse entfernt ein Kirchlein aus dem Schiefer, der die Landschaft einhält, verschwommen auftaucht. Einem Kanal entlang strecken Vapeln ihre hohen Köpfe aus den Nebelwogen und nehmen sich, von unterm dahinterliegenden Fahrweg aus gesehen, wie eine Schwadron riefenhaltiger Reiter aus, die über das Nebelmeer jagt. — Wir freuen uns über den Nebel, kommt er uns doch zur Ermüdung unserer Aufgabe sehr zu nützen! Da und dort aber, wo der Schiefer sich lichtet, blickt schon ein Glanz über das Aderland: der Nebelmorgen scheint einem schönen Sonntag zu werden. Noch liegt jene schwere, große Morgenruhe über der ganzen Landschaft da, kurz vor dem Erwachen, wo der Schlaf der tiefste ist. Und doch, wie taufend ist nur diese bleiern-müde Ruhe! Wie viel Augen wachen, wie viele Arme rühren sich, unmerklich, bereits über der weiten Fläche ringsum, wo alles noch im tiefen Schlaf zu liegen scheint.

Rechts und links überschimmertes Wiesenland, aber auf der trockenen Landstraße kommen wir in raschem Tempo gut vorwärts. Wir treten tüchtig drauf los in jener erhöhten Spannung, die das Erwarten voraussetzt bald einsehender außerordentlicher Ereignisse verursacht und erstarrt macht. Widdelferte und Bestende liegen schon hinter uns, eine Weibung sind wir bereits los. Jetzt gehts in den feinsten Feuerbereich. Und richtig, der Beweis läßt nicht lange auf sich warten — — — sst sst saust es durch die Luft. Der Nebel ist nicht mehr dicht genug, und vollkommen unsichtbar einzuhüllen, man hat uns drüben schon beachtet. Doch jede Kugel trifft ja nicht — (und die, die man hört, gewöhnlich nicht). Zudem ist unsere Batterie ja nicht mehr weit, die kann das auch. Rastling sind wir auch zur Stelle, wieder ein Befehl ertönt, jetzt nur noch zwei weitere. Der Geschützführer macht uns nochmals darauf aufmerksam, daß „eind die Luft“ sei, aber — Befehl ist Befehl. Wir müssen weiter und treten darauf los, was die Folgen hatten. Da, wieder — däng! pinn! — vor uns, das gilt wieder uns. Nun wirds ernst! Absteigen, das Rad liegen lassen und in gebücktem Gang im Straßengraben zu Fuß weiter, den Karabiner schußbereit, den geheuten Revolver in der offenen Tasche, geht ein Stück vor. Aber nun ist's vorbei — pätisch, sst, pinn! — Das sind Gewehrschüsse! Jetzt, fünfzehn Sekunden an uns, aber uns vorbei. Wir liegen, die Nase in die Erde gesteckt, platt, um kein Ziel zu bieten, aber nun heißt es, sich verteidigen! Der Graben leistet vorläufig gute Delle, also: fertig zum Feuern!

In einem vor uns liegenden zerflossenen Schloß untersteht man deutlich die, deren Augen um uns pfeifen. Jetzt ruhig Blut! Zuerst den vor dem Gebäude, ich den links am Fensterloch. Zwei Schüsse trafen. Einer drüben hält sich an der Mauer fest, die andere geht auf nicht mehr aufrecht — das hat genügt! Doch jetzt geht der Tanz drüben erst los, wie wenn man in ein Weidenfeld tritt — — — Schuß auf Schuß drüben, um uns her pfeift es jetzt — — — sst, sst, pinn! Da springt einer auf: pätisch, pätisch — weg ist er! Einer läuft auf eine nahe Strohmiete zu — um Gotteswillen, dort steht wohl gar ein Maschinengewehr. — Dann ist es um uns geschehen — — — pätisch, pätisch, pätisch! — da schlägt er hin. Gott sei Dank, der fällt nicht mehr mit. Nur ja seinen zum Strohschober kommen lassen! Jetzt schnell die Befehle herausgerufen und verbrennen, daß sie diese nicht bekommen. — — — Alles ist das Wert eines Augenblicks, hundert Gedanken jagen durch den Kopf, nein nicht Gedanken, denn denken kann man nicht: Empfindungen, blispartige, jagen sich, von den Lieben zu Hause — Mama — fern, fern, da — da — dort — pätisch, pätisch — sst, sst, pätisch, pinn — laden — Kopf runter — pinn — — — Hinter uns liegt ein zerflossenes Haus, wir müssen sein, dort hin zu kommen. Los! Einer rennt, Kopf am Boden, wipft sich hin, jetzt läuft der andere, schießen, laufen, hinwerfen, liegen, schießen, laden — Gott sei Dank! Wir erreichen das Haus. Aber auch drüben sind die Minuten nicht unbenuzt geblieben. Den Graben, den wir verlassen, haben ein paar Kerle beinahe erreicht. Aber unsere Karabiner trafen wieder. Da stürzt einer und steht nicht wieder auf. Die andern sehen wir vorwärts rutschen. Wir sind jetzt besser in Deckung, als die vor uns, 90 bis 120 Meter auseinander. Jetzt aufpassen, daß wir nicht umschwärmt, nicht überrollt werden! Wir hören die Augen am Gemäuer aufpassen, vorbeistehlen. Ein frommes, ein gottgegebenes Gefühl erfährt einen, wenn man fremde sein neben sich stehen fühlt — Die Wahrnehmung der Zeit hat man verloren, o Gott, wie lang sind die Minuten. Es muß schon Nachmittag sein, denn es beginnt dunkler zu werden. Wenn nur alles vorbei wäre! Wie die Schulter brennt vom Schießen. Jetzt noch 80 Patronen, vielleicht nur noch 50 oder 40 — es geht zu

Ende. . . Vor den Augen flimmert es. Was schießt sich dort über den Acker heran? Krach — eins drauf. Mit einem entsetzlichen Schrei springt einer auf — pätisch! — der Körper schlägt auf die Erde. Da kriecht noch was — Schuß drauf — krach und dort — krach — und da drüben — pätisch — wir feuern, was wir laden können. Dort wieder von der Seite her buschen Gestalten, zwei, drei — pätisch — pätisch — pätisch! — und dort die Gestalt im Graben hebt Oberkörper und Hände hoch — doch jetzt ist nicht Zeit zum Verhandeln. . . Die Erregung hat die höchste Spannung erreicht, jede Muskel am Körper zerrt, die Nerven geben das äußerste her, das Hirn hämmert, arbeitet — wir, blühartig jauchend sich die Empfindungen im Bruchteil einer Sekunde, man denkt seiner Lieben, das Empfinden getanen Unrechts durchzuckt schneller als wahrnehmbar das Bewußtsein, man leidet mit einem Blick von Gefühl Abbitte; schneller, als es der Auffassung klar, bewußt wird, durchlebt man im Auge Erinnerungen — Bilder, liebe Menschen tauchen an — — — verabschieden, blüh-schnell, man verabschiedet sich mit Menschen, mit Gott, man denkt an den Tod, fühlt ihn, ist es bewußt, daß dies jetzt das Ende ist. Und bei den sich jagenden Empfindungen, bei den wirren Reaktionen, die die Seele durchstürmen, ist man augenblicksweise von der Welt losgelöst, hat man mit ihr, mit dem Leben abgeschlossen, dem Gedanken, dem Bewußtsein erheben Raum gelassen, daß es nun aus ist, sich mit dem Gefühl zurecht gefunden, daß es „auch so“ gehen muß. Der tobende Orkan auf die Seele einströmender Reaktionen, die Hochspannung, die Körper und Geist, jeden Nerv aufs äußerste bannt, das Bewußtsein der Gefahr des Augenblicks, daß jeder der letzte sein kann, spannt den Geist der Verteidigung ins Übernatürliche, nie Gelebte und läßt dem Empfinden der Furcht zeitlich keinen Raum, aufzukommen. Der Wunsch, die Liebe zum Leben ist kräftiger als alle anderen seelischen Erregungen: in dem Wirbel der tobenden Ergriffe tritt blüh-schnell am bewußtesten, seelenscharf wahrnehmbar das beglückende Empfinden hervor: „noch lebe ich“. Dieses augenblicksweise wahrnehmbare Gefühl strömt durch die lebende Seele, hat momentweise Platz, ja übersteigt alle andern Empfindungen. Wonnig wahrnehmbar im toben, zerrenden Gemisch von Haß, von Mut, im Ralen der Verteidigung, der Verachtung, durchstößt die fiebernden Sinne das Empfinden „noch leben“, „noch bin ich.“ O Gott, wie sind Augenblicke kostbar, wenn Tod uns umlauert, wie lebt man doch so gerne! Und dieses beglückende Empfinden in der tobenden Erregung, wenn die physische und psychische Spannung zu zerbrechen scheint, feuert neu an zur Selbsterhaltung: man feuert, feuert, das Auge bohrt sich in sein Objekt, man arbeitet, man tobt, man sucht, betet — alles zugleich: man ist zur rasenden, das jeden Atemzug bedrohte Leben verteidigenden Bestie geworden! Endlich kommt der Umschlag: andere Schüsse trafen hinter uns zwischen die unrigen. Seefeldaten sind's, die



Heldentat auf dem östlichen Kriegsschauplatz

„Das für ein Schuß muß ich sein, daß Du denkst, ich könnte zu diesem schweigen“, sagte er tonlos.
„Er hat dem Freund das „Du“ gegeben, ohne daß eine Verabredung zwischen ihnen stattgefunden hätte. Nach dem, was Rastlingen für ihn tun wollte, darf seine Schranke mehr zwischen ihnen sein.“
„Mein Schuß, Vibra, nur einer, der ohne mich sein Blick verloren hätte“, antwortet ihm Rastlingen.
„Und Du denkst, daß das, was ich durch Deinen Sturz gewinnen würde, mir noch ein Blick sein kann.“
„Warum nicht. Wenn Du eingesehen hast, daß ich es freiwillig auf mich nahm und wütig trage, weil ich dich retten zu erfüllen habe, die mir darüber forjagellen werden.“
„Wie kannst Du nur so weiter leben, nachdem sie Dir die Ehre absprechen werden, die Du doch hast.“
„Jene Ehre und meine eigene sind zwei verschiedene Dinge. Die eine glänzt nach außen, die andere nach innen.“
Vibra gibt sich keine Mühe, diese Worte in ihrem tiefen Sinn zu erfassen. Seine Gedanken gehen immer wieder darauf zurück, von dem sie ausgegangen sind: „Daß Du das von mir glaubst, Rastlingen. Ich weiß, warum Du es tust, weil ich mein Versprechen nicht hielt, weil ich doch weiter spielte. Sage es doch, daß ich ein Vamp bin. Aber solch großer bist ich doch noch nicht. Sobald die Schwäche vorüber ist, gehe ich zum Obersten und entfühle ihm die Wahrheit.“
„Wozu. Mein Abschiedsgesuch ist bereits in seinen Händen.“
„Rastlingen, geh fort, oder ich würde Dich.“
Vibra schreit es gellend heraus. Er springt aus dem Bett auf wie ein Rasender.
„Milde mich nicht an. Ich schließe. Gleichwohl, ob Dich oder mich. Ich will mich nicht gewaltig in den Schmutz bringen lassen. Gib mich frei, Rastlingen.“
Sie ringen leuchtend miteinander. Vibra totenblau, mit geschlossenen Augen. Rastlingen mit der Liebe des Menschen, die stärker ist als alle Gewalt.
Vibra sinkt zusammen. Ein neuer Ohnmachtsanfall umschließt ihn. Rastlingen trägt ihn in das Bett zurück und hält seine Hand.

